

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
24 (1898)**

16.7.1898 (No. 164)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1091444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1091444)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gepaltene Corpuzelle oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Amtliches Organ für sämtl. Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Bant u. Neustadtgödens.

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 11 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

No 164.

Sonnabend, den 16. Juli 1898.

24. Jahrgang

### Geschichtsnotizen.

10. 7. 1864. A. Gryphius †.  
1890. Vor 8 Jahren, am 16. Juli 1890, starb in Zürich der Dichter Gottfried Keller. Nachdem er bereits 1846 mit Gedichten und 1854 mit einem geistvollen Roman „Der grüne Heinrich“ hervorgetreten war, erschien 1856 seine erste Novelle „Die Leute von Seldwyla“, worin er das Dorfleben in realistisch und dichterisch verklärter Anschaulichkeit schildert und 1878 seine „Zürcher Novellen“ die uns prächtige Bilder aus dem dortigen Kulturleben vorführen. Keller wurde am 19. Juli 1819 in Glattfelden bei Zürich geboren.

### Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juli. Aus Wolde wird heute hierher berichtet: Der Kaiser nahm gestern die Vorträge der Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Zivil- und Militärkabinetts entgegen. Nachmittags unternahm der Kaiser einen Spaziergang an Land trotz des ungünstigen Wetters. Da das trübe Wetter in ganz Norwegen anhält, bleibt die „Hohenpollern“ vorläufig hier.

Der letzte Rest der umfangreichen Besitzungen des Reichskanzlers Fürsten v. Hohenlohe-Schillingfürst in Rußland soll nunmehr verkauft werden. Es sind Gut und Schloß Werki bei Wilno und Kaliboki im Gouvernement Minsk, die beiden Lieblingshöfischer der verstorbenen Fürstin, auf welchen sie alljährlich längerer Sommeraufenthalt nahm. Der Verkauf schien sich glatt abzuwickeln, da der Graf Kapist (alter russischer Adel) der Käufer war, doch sollte es anders kommen. Es stellte sich nämlich heraus, daß Graf Kapist den sehr hohen Kaufpreis von seinem Schwiegervater, dem bekannten und reichen Odesaer Bankier Trabotti, vorgeschossen erhält, somit dieser tatsächlicher Besitzer jener Güter wird; er ist aber nicht allein italienischer, mithin ausländischer, sondern auch jüdischer Herkunft — ein doppelter Grund für das heilige Rußland, um diesem Verkauf ein Veto entgegenzusetzen.

Zur Reform des höheren Schulwesens berichtet die „Straßburger Post“: Wie uns mitgeteilt wird, hat an der am hiesigen Lyceum abgehaltenen Abiturientenprüfung auch ein 21 Jahre alter Füngling teilgenommen, welcher niemals Schüler eines Gymnasiums gewesen ist. Während der drei letzten Jahre hat er theils die Oberrealschule oder gar keine Lehranstalt, theils das Institut Bartholdy besucht, Lateinisch aber erst von Oheim 1896, Griechisch sogar erst vom Herbst 1896 ab gelernt. Gleichwohl ist es ihm gelungen, schon jetzt die gymnasiale Reifeprüfung zu bestehen, also genau zu derselben Zeit, wo seine ehemaligen Mitschüler dem Abiturientenexamen an der Oberrealschule sich unterziehen, und so kann er seinem Wunsch gemäß nunmehr die Universität beziehen und Medizin studieren. Wenn wir beifügen, daß derselbe von Herbst 1886 bis Herbst 1895 die Vorschule und die Realklassen der Realschule bei St. Johann besucht habe, so folgt daraus, daß bei hinreichender Befähigung und zielbewußter Anstrengung die sogenannten klassischen Sprachen in sehr kurzer Zeit wenigstens so weit werden bewältigt werden können, als zum Bestehen der gymnasialen Reifeprüfung erforderlich ist, vorausgesetzt, daß, wie in diesem Falle, eine solide Ausbildung auf moderner Grundlage vorausgegangen ist. Dieses Beispiel führt eine herabete Sprache zu Gunsten der im ganzen übrigen Deutschland auf der Tagesordnung stehenden und so wichtigen Frage einer Reform des höheren Schulwesens. — Ein einzelner Fall wird freilich wenig beweisen.

Auf den deutschen Eisenbahnen, ausschließlich Bayerns, haben nach der im Reichs-Eisenbahnamt angefertigten Nachweisung im Monat Mai bis Jz. im Ganzen 190 Betriebsunfälle stattgefunden. Dabei wurden 2 Reisende, 37 Beamte und 17 beim Betriebe nicht Beteiligte, zusammen also 56 Personen, getödtet und 15 Reisende, 77 Beamte und 14 Unbeteiligte, im Ganzen also 106 Personen, verletzt.

Einer Statistik über den Hauptberuf der Postagenten im Reichspostgebiet entnehmen wir folgende Angaben: Die Gesamtzahl der Postagenten betrug Ende Januar 1898 8335; davon waren im Hauptberuf: Gastwirthe 1449, Handwerker 1375, Landwirthe 1298, Kaufleute 1174, Lehrer 1084, Gemeinde- und Privatbeamte 622, Eisenbahnbeamte 359, Lehrer und Beamte im Ruhestande 354, Privatiers 288, Zoll- und Steuerbeamte 70, Forstbeamte 48, Apotheker 19, Wegeaufseher 16, Küster 15, Militär- und Bergbaubeamte 14, verschiedene Berufe 150. Im Ganzen stellt also der Stand der Gastwirthe die größte Zahl der Postagenten; in den übrigen Bezirken überwiegen bei Weitem die Lehrer. Unter den Handwerkern sind vertreten: 186 Tischler, 176 Bäcker, 130 Schuhmacher, 122 Schneider, 98 Stellmacher, 88 Schmiede, 63 Sattler, 51 Müller, 41 Gärtner, 29 Maurer, 26 Böttcher, 24 Zimmerleute, 20 Weber u. s. w. Unter den aufgeführten 150 Postagenten mit verschiedenen Berufen befinden sich Brauereibesitzer, Bauunternehmer, Wienenzüchter, Bildhauer, Chirurgen, Fabrikanten, Fuhrunternehmer, Gutsbesitzer, Musiker, Schiffer, Viehhändler, Thierärzte u. a. m.

Dresden, 14. Juli. Das „Dresdener Journal“ meldet: Wie mitgeteilt wird, sind bei dem König wieder Blasenblutungen eingetreten. Infolge dessen ist der König genöthigt, sich einige Schonung aufzuerlegen. Die zum Freitag und Sonnabend angeordneten Audienzen sind für eine spätere Zeit in Aussicht genommen.

### Ausland.

Wien, 14. Juli. Die Blättermeldungen, betreffend die Verlobung des Erzherzogs Franz Ferdinand mit der Prinzessin Marie von Cumberland, sind falsch.

Paris, 14. Juli. In Folge der Bemerkungen der „Petit Republique“ über die Haltung der 14 sozialistischen Deputirten, welche gestern für die Vertagung der Interpellation

Journieres gestimmt hatten, beschloffen dieselben, aus der sozialistischen Gruppe auszutreten.

Brüssel, 13. Juli. Die dem Verkehr übergebene Kongo-eisenbahn wird in den hierher gelangten Berichten als ein vorzüglich gelungenes Unternehmen gerühmt. Die Befahrung der ganzen Strecke, hin und zurück, nimmt 4 Tage in Anspruch, bei einer Fahrtragswindigkeit von stündlich 25 km und bei pünktlicher Einhaltung des Fahrplanes. Der Reisende nimmt aus seiner Befahrung der Bahn den Eindruck mit sich hinweg, daß ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden waren, aber auch in technisch gelungener Weise überwunden sind, daß die Bahn solide gebaut ist und eine bedeutende Zukunft hat; letzteres gilt besonders auch von dem Hafen bei Stanley Pool.

### Spanisch-amerikanischer Krieg.

Petersburg, 13. Juli. Das „Journal de St. Petersburg“ bringt einen längeren Artikel über die Seeschlacht von Santiago, in welchem es das tapfere Verhalten der spanischen Seesoldaten rühmt, das auch von deren amerikanischen Gegnern anerkannt werde. Das Blatt schließt, indem es bemerkt, dem Gefühl der Menschlichkeit widerstrebe es, für möglich zu halten, daß man auf diesem Wege noch weiter gehe.

London, 13. Juli. Einer Meldung des „Reuterischen Bureaus“ zufolge wäre die völlige Räumung Cubas und Portoricos seitens Spaniens das nicht herabzumindernde Minimalmaß der Forderungen, über die Amerika in die Erörterung der Frage der Beendigung des Krieges eintreten könnte.

Madrid, 14. Juli. Ministerpräsident Sagasta erklärte, er sei überzeugt, daß die Amerikaner in allen Kämpfen zu Lande auf Kuba besiegt werden würden, daß die Amerikaner dies selbst wüßten. Doch da Spanien kein Geschwader habe, könnten sie die Insel einfach aushungern, ohne sich den spanischen Kugeln aussetzen. Deshalb sei er entschlossen, den Frieden so bald als möglich zu veranlassen. Die Gerüchte von einer Ministerkrisis seien unbegründet. Die Regierung werde auf ihrem Posten verharren, bis die Lösung der schwebenden Probleme herbeigeführt sei.

Madrid, 14. Juli. General Augustin, der Gouverneur der Philippinen, telegraphirte hierher, daß die Mehrheit der Bevölkerung der Inseln der Occupation seitens Amerikas feindselig gegenüberstehe. Es wird geglaubt, daß durch die Einführung von Reformen die Spanier das Vertrauen der Inselbewohner wiedergewinnen würden. — Das Marine-Ministerium hat Beweise, daß die Amerikaner bei Cavite und Santiago Brandgeschosse verwandten. Die Blätter rathen der Regierung dringend, nicht bei den Mächten zu protestiren, sondern dasselbe zu thun, falls die Amerikaner nach den spanischen Häfen kommen.

Admiral Camara soll, bevor er seine Fahrt durch den Suezkanal antrat, 800 000 Frs. an Passagegebühren für seine Flotte bezahlt haben. Als er von Suez wieder zurückkehren mußte, wird er nochmals die gleiche Summe haben erlegen müssen. Nach anderen Mittheilungen hätte er jedesmal sogar 1 800 000 Frs. zu bezahlen gehabt. — Ein kospisches Vergnügen! — Eine neue Hegeleistung der „Associated Press“ hat deren Vertreter bei Deweys Geschwader in Manila vollbracht. Er telegraphirte unterm 9. Juli nach New-York, die Australischen hätten gemeldet, der deutsche Kreuzer „Yrene“ in der Subigbai weigere sich ihnen zu gestatten, die Spanier auf Jsla Grande anzugreifen. Dewey habe hierauf die Kriegsschiffe „Raleigh“ und „Concord“ dahin gesandt, um die Sache zu untersuchen. Nach der Einfahrt in die Subigbai habe das Schiff „Raleigh“ das Feuer auf die Forts eröffnet, worauf die „Yrene“ wegedampft sei. Infolge des amerikanischen Feuers habe sich die über 500 Mann starke spanische Besatzung ergeben. Nach der Rückkehr nach Manila habe der Kapitän der „Yrene“ erklärt, er hätte aus Gründen der Humanität eingegriffen, und sich erboten, den Amerikanern die Gefangenen, die er an Bord hatte, zu übergeben, aber Dewey habe dieses Anerbieten abgelehnt. — Der Vorfall wird, wenn er sich wirklich ereignet hat, zweifellos nicht den Charakter einer unberechtigten „deutschen Intervention“ gehabt haben, als welche die „Associated Press“ ihn jetzt hinzustellen sucht. Die edle Absicht, von der sie sich leiten läßt, ist dabei wieder einmal in Händen zu greifen.

Admiral Cervera, hat auf seiner Fahrt nach Portsmouth (Virginia) einigen Zeitungsreportern Rede gestanden. Er sagte u. A.: „Ich wußte, daß die amerikanische Flotte die unsrige schließlich überwältigen würde. Es handelte sich nur darum, ob ich innerhalb oder außerhalb Santiagos den Kampf aufnehmen sollte. Ich möchte wünschen, daß man in Spanien weiß, daß jedes Schiff meines Geschwaders bis zum Neuzerßen ausgehalten hat, wo nichts übrig blieb, als sich zu ergeben.“ Cervera sprach ferner seine Verwunderung darüber aus, daß die amerikanische Regierung solange nicht gerührt habe, wo sich sein Geschwader, nachdem es von dem Kap Verdeschen Inseln abgesegelt war, befand. Als er in den Hafen von Santiago eingelaufen sei, wäre es mit der Absicht geschehen, ihn in 24 Stunden wieder zu verlassen. Das sei aber nicht möglich gewesen, weil die Kohleneinnahme so viel Zeit beansprucht habe. Der vierte und letzte Besatz der spanischen Marineministers Anon habe dahin gelaute, er solle von Santiago fortsegeln, was auch die Folgen sein müßten. Er solle in See stechen und eine Schlacht mit dem Feinde aufnehmen. Cervera fügte hinzu, daß die Amerikaner sicherlich auf furchtbaren Widerstand stoßen würden, falls sie Havana angriffen; wahrscheinlich würden sie viele Schiffe und Menschen verlieren. Ueber seine persönliche Rettung sagt Cervera: „Als ich über Bord sprang, folgte mir mein Sohn. Ich wäre

ertrunken, wenn er mir nicht beigeisprungen wäre. Als wir Beide im Wasser rangen, feuerten die Cubaner vom Ufer auf uns. Aber die Amerikaner trieben sie fort.“ Cervera wunderte sich, daß die amerikanischen Schiffe den „Colon“ nicht stärker beschädigt hätten. Der „Colon“ hatte gar keine schweren Geschütze an Bord. Als ihm die Frage gestellt wurde, wo sie denn eigentlich wären, zuckte der Admiral mit den Achseln und sagte: „In Italien oder vielleicht in den Taschen unseres höchsten Geschüßoffiziers.“ Auch nachträglich enthalten diese Aussagen noch manches Interessante. Die furchtbare Wirkung des Geschüßfeuers der amerikanischen Schlachtschiffe in der Seeschlacht von Santiago illustriert sehr anschaulich ein Bericht des Kommandanten der „Jowa“, worin es heißt: Fünfzig Minuten nach dem ersten Schuß legte die „Vizcaya“ ihr Ruder backwärts, während gewaltige Flammenmassen aus ihrem achtern Theil hervorbrachen. Langsam hielt sie auf die Klippen von Acerraderos zu und ließ sich auf Strand laufen. Ich steuerte auf die „Vizcaya“ zu, die vorn und achtern Lichterloh brannte. Sobald die „Jowa“ die äußerste Fahrwassergränze für ihren Tiefgang erreicht hatte, sandte ich alle meine Boote den unglücklichen Spaniern zu Hilfe, die zu Dutzenden am Ertrinken waren und auf Deck im Feuer schmorten. Bald bemerkte ich, daß die Cubaner vom Ufer aus auf die schwimmenden Spanier schossen, die sich uns schon ergeben hatten. Dem machte ich sofort ein Ende. Meine Bootskleute arbeiteten tapfer und vollzogen manche brave Rettung. Die Munitionskammern der „Vizcaya“ fingen an zu explodiren, während unsere Boote längsamt kamen, und hilfreiche Hände brachten bald die verstümmelten spanischen Offiziere und Matrosen aufs Uferdeck der „Jowa“. Die Spanier waren sämmtlich völlig nackt. Den einen waren die Beine von Granaten abgerissen, andere auf jede nur denkbare Weise verstümmelt. Ich habe einige Fälle von Heldenthum gesehen oder, besser gesagt, von Mannszucht und Pflichterfüllung, die niemals übertroffen werden können. Einem Mann der „Vizcaya“ war der linke Arm dicht unter der Schulter abgeschossen, Theile davon hingen noch an einem kleinen Hautsegen fest, aber ohne fremde Hilfe enterte der Mann auf Deck und machte seine Ehrenbezeugungen, als ob er zu Besuch käme. Unmüßig füllte sich unser Deck mit verstümmelten und unverwundeten, aber nackten Spaniern; mit Milde nur war die „Jowa“ als ein amerikanisches Kriegsschiff wiederzuerkennen. Das sonst so weiße Uferdeck war ganz mit Blut bedeckt, und 272 nackte Männer wurden von unseren Leuten verpflegt und mit Wasser und Brod erquickt. Zuletzt kam ein Boot mit Kapit. z. S. Culate, dem Kommandanten der „Vizcaya“. Ein Stuhl wurde ihm über Bord hinuntergelassen, da er augenscheinlich verwundet war. Die Fallreepsstangen stellten für ihn die einem Kapitän zukommende Ehrenwache. Ich stand bereit zu seinem Empfang. Sobald der Stuhl auf Deck niedergelassen wurde, präsentirte die Wache das Gewehr. Langsam erhob sich der Kapitän Culate von seinem Sessel und begrüßte mich mit würdevollem Ernst. Er schnalzte seinen Säbel ab, küßte voll ehrfürchtiger Anbrunst den Griff, während ihm die Thränen über die Wangen liefen. Dann wollte er mir seinen Säbel übergeben, ich nahm ihn selbstverständlich nicht an. Die Mannschaft der „Jowa“ schrie bei diesem Auftritt Hurrah wie die Wilden. Gerade als ich Kapitän Culate in meine Kabine geleiten wollte, damit die Aerzte seine Wunde untersuchen könnten, explodirten auf der „Vizcaya“ die großen Munitionskammern mit einem furchtbaren Krach und einem Meer von Flammen. Kapitän Culate streckte seine Arme aus und rief: „Adios, Vizcaya!“ Da geht mein schönes Schiff dahin, Herr Kapitän!“ — Die Offiziere der „Vizcaya“ sagten, es wäre bei dem schnellen Feuern der Amerikaner einfach unmöglich gewesen, die Geschüßbedienungen an den Kanonen zu halten. Die Decks wären überschwemmt gewesen von Wasser aus der Feuerspritze, untermischt mit dem Blut der Verwundeten, und darin unerschwimmend einzelne abgerissene Körperteile. Eine 30,5 cm Granate von der „Jowa“ brachte einen Torpedo im Bug der „Vizcaya“ zur Explosion und schleuderte 20 Mann gegen das darüberliegende Deck. Die letzte Seeschlacht hat, wie die „R. Z.“ mit Recht hervorhebt, wiederum mit furchtbarer Deutlichkeit gezeigt, daß bei modernen Seekriegen das Material der Schiffe eine ganz gewaltige Rolle, in letzter Linie wohl überhaupt die entscheidende Rolle spielt. Selbstverständlich wird der Werth eines durchgebildeten, schneidigen Offizierkorps und einer zuverlässigen anstelligen Mannschaft niemals verringert werden. Aber es hat sich gezeigt, daß trotz der größten Aufopferung kühner Offiziere und der heldenmüthigen Ausdauer tüchtiger Mannschaften dem Gegner kein nennenswerther Schade zugefügt wurde, weil das Material zu verschieden war. Wer die besseren Maschinen, die stärkere Panzerung, die weiter tragenden und rascher feuernden Geschütze besitzt, ist heute für einen unebenbürtigen Gegner fast unüberwindbar.

### Marine.

Wilhelmshaven, 14. Juli. Korv.-Kapt. v. Semmer ist nach Berlin zurückgekehrt. Maj.-Lt.-Ing. Fehle ist von S. M. S. „Seeadler“ zurückgekehrt und hat einen 4täg. Urlaub innerh. d. G. d. S. M. angebeten. Korv.-Kapt. Meyer (Hans) ist vom Urlaub zurückgekehrt. Kapit. z. S. z. D. Fehner ist von seiner Dienstreise zurückgekehrt. Korv.-Kapt. z. D. m. D.-Lt.-M. Ernst Graf Vaudsluis ist am 13. d. M. in dienstl. Angelegenheiten entlassen und begibt sich heute wieder nach Kiel zurück. Maj.-Ing. Sabersky hat einen weiteren Urlaub bis zur Dauer von 45 Tagen erhalten.

Berlin, 14. Juli. Einer Washingtoner Meldung zufolge beschäftigte sich der Ministerrath am Mittwoch mit der angeleglichen Einmischung des deutschen Kreuzers „Yrene“ bei dem Angriff der Amerikaner auf Jsla Grande. Ein Mitglied des Kabinetts erklärte, die Regierung sei gänzlich befriedigt von den

Verfälschungen aus Berlin, doch sei es möglich, daß einige deutsche Offiziere, die den Amerikanern persönlich nicht günstig gesinnt seien (!), ihre Befugnisse überschritten (!). Im Staatsdepartement wurde dem Gewährungsmann des „Daily Telegraph“ versichert, das Verhalten des deutschen Kapitäns sei im völligen Einklange mit der Politik der deutschen Regierung.

### Abfahrt des Dampfers „Crefeld“.

Wilhelmshaven, 15. Juli.

Zum zweiten Mal hat der vom Reichsmarineamt für die Ueberfahrt nach dem Kiautschou-Gebiet gescharterte Lloyd-Dampfer „Crefeld“, Kapitän v. Bardeleben, seine weite Reise dorthin angetreten. Ueberbrachte er vor einem halben Jahr die ersten Geschütze und Munition, sowie die neue Artilleriegarnison nach dem besetzten Lager von Tsintautschi, so ist es jetzt seine Aufgabe, die erste Abführung für unsere Landtruppen in Deutsch-China über das Meer zu führen. Der Transport besteht aus reichlich 460 Köpfen und enthält für das dritte Seebataillon 9 Offiziere, 40 Unteroffiziere und 270 Gemeine, für das Matrosenartillerie-Regiment 2 Offiziere, 1 Deckoffizier, 17 Unteroffiziere und 115 Gemeine; 2 Offiziere, 1 Deckoffizier und 3 Unteroffiziere sonstiges Personal. Der Ersatz für die Matrosen-Artillerie hatte die Marine, denjenigen für das dritte Seebataillon, ausschließlich die Armee u. z. sämtliche deutsche Armeekorps gestellt.

So sah man denn schon seit etwa acht Tagen in unserer Stadt eine Musterkarte aller deutschen Infanterie-Uniformen: dort einen stämmigen Gardisten mit dem Namenszug auf den Schulterklappen, hier einen Sachsen mit dem kurzen Schoobrock, dort Württemberger mit dem jetzt einreihigen Waffenrock und dreistelligen Regimentsnummer Arm in Arm mit dem hellblauen Bayern, auch vier Oldenburger mit dem wohlbekannten „P“ (Peter) in den Achselklappen fehlten nicht. In dieses bunte Gemisch kam erst vor einigen Tagen die erwünschte Einheitlichkeit, als anstatt der vielen nur eine Form trat: die neue Uniform des dritten Seebataillons. Sie ähnelt im Wesentlichen der Borduniform der Marine-Infanterie, doch zeigte die Titelmata einige Aenderungen. Die Form war dieselbe geblieben bis auf die neu hinzugekommenen Schulterklappen, die nach Art der Armeelivree aus gleichem Stoff wie die Livree selbst hergestellt sind. Die Bataillonsnummer — gekreuzte Anker mit einer III darunter — ist aus gelbem Tuch ausgefranst und aufgenäht. Auf den weißen Spiegeln des Mantelkragens sind Gardelilien angebracht, im Rücken in der Taille gelbe Metallknöpfe zum Falten der Koppel. Die Koppel selbst und auch das Schutzwelk sind, wie bei der Schutztruppe, aus Naturleder. Die Mütze und Hose waren unverändert geblieben. Die neugeborenen Marine-Infanteristen fühlten sich nicht wenig behaglich in ihrer neuen Tracht und führten dieselbe stolz in unserer Stadt, in der es ihnen anscheinend sehr gut gefiel, spazieren. Mancher, der weit aus dem Binnenlande hergekommen war, schien hoch verwundert, daß hier an der Wasserkannte auch so „knechtliche Menschen wie derheime“ wohnen. Die alte Geschichte: Die Wilhelmshavener sind viel besser, als ihr Ruf!

Während die zu einer deutschen Reichstruppe vereinigten Bayern, Schwaben, Sachsen, Oldenburger, Badenser und Preußen einen Verbrüderungss, dann einen Abschiedsschoppen, dann einen auf glückliche Fahrt und den letzten auf frohe Heimkehr, den allerletzten zum Abgewöhnen nahmen, wurde auf dem Dampfer „Crefeld“, der im neuen Hafen an der Königstraße festgemacht hatte, die schwierige Arbeit des Ladens verrichtet. Am ersten und zweiten Tage wurde Munition geladen. Kleine Käse, mit Segelleinen bedeckt, rollten fast geräuschlos heran und nahmen längs der Dampfer-Auffstellung. Ueber allen wehte die schwarze Pulverflagge mit dem ominösen weißen „P.“, das Segeltuch trug in gleicher Farbe den Namen des Schiffes, für das die ebenso gefährliche als kostspielige Ladung bestimmt war. Bei näherem Zusehen erblickte man auf den wohlverpackten, länglichen, dicken Holzkästen den Absender A. D. (Artillerie-Depot), an einer andern Stelle das Kaliber. Allem Anschein nach war es vorwiegend Schiffsmunition geringer Kalibers und Infanterie-Munition, die zur Verladung kam. Der zweite Theil der Ladung bestand in Proviant und sonstigen Vorräthen. Eine hannoversche Firma hatte, wie wir einem dortigen Blatt entnehmen, einen hübschen Ballen „Wanzentob“ (Wintexin) zu liefern, sogar 1 Ballen Matulatur-Papier wurde mitgenommen, ferner Fahrräder, zerlegbare Baracken und andere Kleinigkeiten, welche von den stets geschäftigen beiden Ladekränen mit sicherem Griff erfaßt und mit auffendlicher Geschwindigkeit hinunter in den unersticklichen, finsternen Schlund der Lasten getaucht wurden, wo kräftige Hände die ordnungsmäßige Verstaftung, die vielfach zu den 9 Ränken gezählt wird, vornahmen. Immer freisähten die Krähnen von Neuem, aber nur allmählich schmolzen die Berge der mitzuliefernden Güter dahin. Es sah fast aus, als ob der weite Bauch des Dampfers doch nicht Alles würde fassen können. Da nahm man kurzer Hand die am ehesten entbehrlichen Güter wieder heraus und gab sie einem Bremerhaver Schlepper in Verwahrung, der sie nunmehr dem nächsten Dampfer nach Shanghai mitgeben wird.

Gestern Mittag endlich war die Ladearbeit bewältigt. Die Ablösung rückte mit klingendem Spiel heran und nahm die ihr zugewiesenen Plätze ein. Im Lauf des Nachmittags erstiegen Se. Exc. der Chef der Marinestation der Nordsee, Vizeadmiral Karcher an Bord, besichtigte den Dampfer, der im Lopp die Lloyd-Flagge trug, auf Seefahrt und verabschiedete sich dann von den hinausgehenden Offizieren und Mannschaften. Die Führung des Transportes ist dem ältesten Offizier, Hauptmann Frhr. Treusch von Buttler-Brandensfels, bisher Compagniechef im Inf.-Regt. Graf Bofe (1. Lhtr. Nr. 31) übertragen. Ferner gehen folgende Offiziere mit hinaus: Hauptm. v. Falkenhayn, bisher Kompagniechef im Inf.-Regt. v. Grolman (1. Pos. Nr. 18), Prem.-Lt. Jäger, bisher im 9. Württ. Inf.-Reg. Nr. 127, Prem.-Lt. Hagemeister, bisher im 1. Hans. Inf.-Reg. Nr. 75, Prem.-Lt. v. Brauchitsch, bisher im Gren.-Regt. König Friedrich Wilhelm IV (Pomm. Nr. 2 bezw. von der Unteroffizierschule Jülich, Gef.-Lt. Beringe, bisher im sächs. Schützen-(Füsilier)-Regt. Prinz Georg Nr. 108, und Gef.-Lt. Frhr. v. Bodman-Bodman, bisher im 3. bayerischen Feldartillerie-Regt. Königin Mutter. Außerdem haben sich dem Transport angeschlossen: Mar.-Ob.-Auff.-Arzt Dr. Tourneau, Unt.-Kocher Raffau und 4 Civilbeamte, welche nach Abschluß der orientalischen Seminars die Prüfung im Chinesischen bestanden haben, nämlich Fortassessor Thomas und die Gerichts-Referendare Besserer, Nettelbeck, Reigel und Dr. Wagenführ.

Etwas nach 8 Uhr warf der Dampfer vom Kai los und steuerte nach der Kammerlei, in der er verblieb bis zum Eintritt des höchsten Wasserstandes. Beim Eintritt in die Schleuse empfing ihn das Musikcorps des II. Seebataillons mit einem kräftigen Marsch, der schnell über die Abschiedsstimmung hinweghalf. Während die Musik konzertirte, spielten sich manche Abschiedsszenen ab. An Bord wurde noch mit den Zurückbleibenden ein allerletztes Glas auf des Vaterlandes Wohl geleert, dann galt es den letzten Händedruck. Am Kai hatten sich inzwischen viele Tausende von Menschen — nach oberflächlicher Schätzung etwa 4000-5000 — eingefunden, darunter viele Fremde. Am stärksten war auch diesmal das schwächere Geschlecht vertreten.

Unter der vieltausendköpfigen Menge herrschte eine geradezu musterhafte Ordnung, so daß trotz der schwierigen und wegen des Umbaus nicht ganz ungefährlichen Passage am Schleusenhaupt die Abfahrt sich glatt und ohne Unfall abspielte.

Während der Dampfer still in der Kammer lag, konzertirte die Kapelle weiter. Die auf Rheide liegenden Schiffe versahen sich mit Lichtern, von dem anderen Ufer der Jade winkte grüßend in Pausen das Blinkfeuer des Varelser Leuchtturmes herüber. Dampfer „August Bahr“ gab ab und zu ein Lebenszeichen von sich, desgleichen auch der Werstdampfer „Voreas“, der in der Einfahrt lag, um dem Lloyd-Dampfer Vorspann bis zur Rheide zu geben. Länger als eine Stunde hatte die wartende Menge geduldig ausgeharrt, da endlich öffneten sich etwas nach 9 3/4 Uhr die Schleusenthore, um den Dampfer hinauszulassen. Brausende Hurrahs und schmetternde Fanfaren gaben ihm das Geleit, bis er die Einfahrt verlassen und das Fahrwasser der Jade erreicht hatte. Die Klänge der Nationalhymne, von den Scheidenden an Bord kräftig aufgenommen, waren die letzten Grüsse aus der Heimath. Kräftig und begeistert erkundete der seltene Männergesang vom Schiff herüber und verhallte allmählig über den Wassern. Langsam setzte der Dampfer seinen Weg fort in das nächtliche Dunkel. Milde und freundlich grüßten seine in tausendfachen Reflexen sich im Wasser spiegelnden Lichter herüber zu den Zurückbleibenden, deren Wünsche sich still vereinten in dem einen: „Glückliche Fahrt und frohe Heimkehr!“

### Lokales.

(Mittheilungen und Berichte über bemerkenswerthe Vorkommnisse in der Stadt, wie in Bant, Heppens und Neuende sind der Redaktion stets willkommen. Nachdruck unserer Korrespondenzen ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

§ Wilhelmshaven, 15. Juli. S. M. S. „Grille“ ist am 13. d. Mts. Abends in Enden eingetroffen.

§ Wilhelmshaven, 15. Juli. S. M. Torpedoboot „S 87“ ist gestern Nachmittag 5 Uhr 30 Min. nach Helgoland in See gegangen. S. M. Torpedoboot „S 53“ ging heute Morgen 9 Uhr zur Vornahme von Uebungsfahrten in See.

§ Wilhelmshaven, 15. Juli. Der Transportdampfer „Crefeld“ passirte 11 Uhr 40 „Außenjade-Feuerschiff“ und um 12 Uhr die Insel Wangerooge.

—o Wilhelmshaven, 15. Juli. Eine Versammlung des Vereins für Gesselligkeit und Vogelschutz fand am gestrigen Abend in der Burg Hohenzollern statt. Aufgenommen wurden 3 neue Mitglieder. — Der Verein nahm Kenntniß von einer Mittheilung des Vorstandes des Centralvereins Hannover, welche sich auf die am 24.—26. September d. J. in Hannover stattfindende Jungvögel-Ausstellung bezog. Ferner wurde Kenntniß genommen von einem Protokoll der Vorstandssitzung des Centralvereins für Gesselligkeit. — Der Vorsitzende theilt noch mit, daß der Verein für Gesselligkeit in Barel am 2. und 3. Oktober im Kaffeehause bei Varel eine Jungvögel-Ausstellung, verbunden mit Obst- und Gartenbauausstellung, abhalten wird. Als Preisrichter werden die Herren Pögger und Krudenberg-Wilhelmshaven fungieren. Ferner wurde noch mitgetheilt, daß die allgemeine Ausstellung des Ortsverbandes Nürtingen-Wilhelmshaven mit einem Ueberfluß von ca. 600 Mt. abgeschlossen habe. — Nach einer Mittheilung des Herrn Thaden hat sich für Wilhelmshaven und Umgegend ein Kanarienzuchtverein gebildet. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, der Verein möge als selbstständiger Verein dem Ortsverbande Nürtingen-Wilhelmshaven beitreten.

—o Wilhelmshaven, 15. Juli. In dem Tunnel-Restaurant der Kaiserkrone tritt seit einiger Zeit mit gutem Erfolge die Damenkapelle „Sanskouci“, Direktion Herr P. Hartmann, auf. Wilhelmshaven, 15. Juli. Herr Th. Krause aus Cassel wird am nächsten Dienstag Abends 8 1/2 Uhr im großen Saale der Kaiserkrone an der Bismarckstraße einen Vortrag halten über das Thema „Die Wunder der Bibel und die moderne Aufklärung.“ Es ist dieses von dem Redner aufgestellte Thema ein gewiß sehr zeitgemäßes und wird sicher nicht verfehlen, einen großen Kreis von Zuhörern zu versammeln. Darum mag auch an dieser Stelle auf diesen gewiß sehr anregenden Vortrag hingewiesen werden.

Wilhelmshaven, 15. Juli. Die Einrichtung von Lazarethschiffen des Rothen Kreuzes befürwortete kürzlich eine Mittheilung von J. C. Stroschein-Berlin, die bei dem Interesse, welches das Thema gegenwärtig erregt, in der Presse weitere Verbreitung gefunden hat. In der eben erschienenen Nummer der Zeitschrift „Das Rothe Kreuz“ wendet sich Vizadmiral z. D. Frhr. v. Reibitz gegen diesen Vorschlag, indem er betont, daß der Bau und die Instandhaltung solcher Schiffe über große Ausgaben beansprucht, und daß es hieße, nach Spaten mit Kanonen schießen, wenn man etwa von Seiten der freiwilligen Krankenpflege bereits im Frieden solche Einrichtungen treffen wolle. Den letzteren ist vielmehr nach der Marinesanitätsordnung die Unterstützung des Sanitätsdienstes durch Stellung von freiwilligen Pflegekräften und durch Errichtung von Vereinslazarethen auf dem Lande vorzuziehen. Die Beschaffung von Lazarethschiffen ist Sache der Marinebehörden. Wenn, wie der eingangs erwähnte Artikel angeht, in Japan die Gesellschaft vom Rothen Kreuz mit dem Bau eigener Lazarethschiffe vorgehen sollte, so läßt sich nur annehmen, daß dieses mit umfangreicher Subvention seitens der Regierung geschieht.

Wilhelmshaven, 13. Juli. Bestem Vernehmen nach sind seitens aller preussischen Ressorts sehr energische Erlasse an die Beamten geplant, um sie vor der Sozialdemokratie zu warnen, besonders auch was das Halten sozialdemokratischer Zeitungen betrifft. Gegen die vergeblich gewarnten Beamten wird man sehr energig vorgehen, eventuell mit sofortiger Dienstentlassung. — Von analogem Geiste eingegeben und deshalb als äußerst zeitmäßig zu bezeichnen, sind die Ansprachen, welche Staatsminister v. Boetticher und namentlich General v. Spiz auf dem Kriegervereinstage in Weissenfels am 11. d. M. gehalten haben, und worin sie auf die Unvereinbarkeit der Kriegervereins- und der sozialdemokratischen Bestrebungen hinweisen. Wenn man zugiebt, daß die Soz.-dem., die bewußt antinational und antimonarchisch und zugleich eine internationale revolutionäre Partei ist, sich absolut mit dem Grundgedanken der Kriegervereine nicht verträgt und Sozialdemokraten demgemäß in solchen Vereinen nicht verbleiben können, so hat mit vollem Recht der Vorsitzende des Bundes der Kriegervereine die Forderung aufgestellt, daß diejenigen, welche zur Sozialdemokratie gehören, aus den Kriegervereinen ausgeschlossen werden.

—o Heppens, 15. Juli. In der Versammlung des Wirthschaftsvereins für Bant, Heppens und Neuende, welche gestern Nachmittag im Lokale des Herrn Sandmeyer in Bant abgehalten wurde, wurde 1 neues Mitglied aufgenommen. Der 1. Vorsitzende, Herr Kruse, erstattete darauf Bericht über den deutschen Gastwirthschaftstag in Berlin. Es wurde beschlossen, am 25. d. Mts. einen Wagenausflug mit Damen nach Schloß Odenburg zu machen.

—o Heppens, 15. Juli. Im Bürgergarten fand gestern Abend das übliche Solistenkonzert statt. Die Leistungen der Kapelle waren wiederum recht lobenswerth und hätten wohl einen etwas regeren Besuch verdient.

—o Loundrich, 15. Juli. Die 3 unteren Klassen unserer Schule machten gestern Nachmittag in Begleitung zahlreicher Er-

wachener einen Ausflug nach Schaar, woselbst man sich in dem Lokale von Bruns und Meenen aus beste vergnügte.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

× Münster, 15. Juli. Von einem recht betrübenden Unglücksfall wurde der Sohn des Wallmeisters Herrn Kuple zu Marienfel betroffen. Derselbe gerieth mit der Hand in eine Abrichtmaschine einer Sägemühle, wodurch ihm von der rechten Hand 4 Finger abgetrennt wurden.

× Münster, 15. Juli. Herr G. Ludewigs zu Knipphauser kaufte die neue Bekleidung des Herrn G. Klehauer zu Münster zum 1. August d. J. für den Preis von 9000 Mt.

× Renftadtgödens, 14. Juli. Das hiesige mit Scheibenschüssen verbundene Volksfest, welches in diesem Jahre zum 50. Male wiederkehrt, wird am Sonntag, den 24. d. Mts., auf dem sog. Mühlenwarf abgehalten werden. Der Festplatz wird mit 2 großen Tanzbuden, einem Caroussel und mehreren Kuchenbuden besetzt werden. Am Montag, den 25. d. Mts., wird das Kinderfest stattfinden.

Feber, 13. Juli. Der Ingenieur Smreker in Berlin, der eine Wasserleitung für Bant, Heppens und Neuende anlegen will — das Wasser wird von Feldhausen hergeleitet —, ist bereit, auch unsere Stadt mit Wasser zu versorgen, wenn die erforderliche Anzahl Anschlüsse an die Leitung sichergestellt wird. Dem Plane ist zu entnehmen, daß die Kosten des Anschlusses und der inneren Hauseinrichtung sich auf 75 bis 150 Mt. für das Haus belaufen und der Jahresverbrauch 20 bis 30 Mt. kosten wird bei einem Bedarf von 5 bis 7 Kubikmeter (je 1000 Liter) Wasser im Monat. Die Hausbesitzer sollen ersucht werden, auf ein vom Stadtmagistrat ihnen zugehendes Schreiben in den nächsten 14 Tagen eine Erklärung abzugeben.

Tosens, 12. Juli. Mit dem kräftigen Emporbühen unserer Marine und des überseeischen deutschen Verkehrs regt sich angeichts der schönen und bedeutsamen Erfolge, mit denen das Streben unseres thatkräftigen, zielbewußten Kaisers gekrönt worden, überall — und nicht zuletzt an unserer Küste — der Sinn und das Interesse für seemannische Wettkämpfe, in welchem auch die Fischer an unserer Küste um den herrlichen Preis seemannischer Geschicklichkeit und Lichigkeit rangen; ja man spürt das Erwachen des deutschen Seevolkes, das sich früher bereits auf dem Meere heimlich fühlte. Am kräftigsten wohl unter allen deutschen Küstenbewohnern war die Neigung zum Seebienste bei den Bewohnern der langgestreckten Küsten Oldenburgs entwickelt, von denen ein großer Theil dem Seemannstande angehörte und noch angehört. Seemannische Geschicklichkeit war stets ein hervorragender Charakterzug unseres Küstenvolkes. Die alten Römer wußten davon zu erzählen. Die Friesen und Chauken, zu denen die Vorfahren unserer Küstenbewohner gehörten, waren die ersten Germanen, die das offene Meer besahen. Mit ihren Einäumen — aus einem Baumstamme gehöhlt — oder ihren aus Weidengeflecht gefertigten primitiven Fahrzeugen stellten sie sich äußerst bewegenden den mächtigen Kriegsschiffen der römischen Eroberer entgegen. Sie unterlagen in ungleichen Kämpfen, rächten sich aber durch Raubzüge in die reichen Provinzen Galliens, so daß die Römer wiederholt ihre nordischen Flotten aufbieten mußten, um ihre wagemuthigen Gegner im Javme zu halten. Auch am baltischen Aufstande um das Jahr 70 n. Chr. nahmen die Chauken und Friesen Theil und brachten dem römischen Gegner bedeutende Seeverluste bei. Auf diesen Zügen gegen die Römer bildeten sich unsere Vorfahren zu tüchtigen Seeleuten heran, welche an Kühnheit und Wagemuth, wie an seemannischer Geschicklichkeit und kriegerischer Tapferkeit alle ihre germanischen Stammesbrüder übertrafen. Zwar wurde auch viel Seeräuberei getrieben, doch Seeräuberei gehörte derzeit zum seemannischen Handwerk. Besonders tüchtige Seeräuber waren die Chauken, welche lange Zeit die Nordsee und Westermündung unsicher machten. Doch die Zeiten ändern sich. Aus den räuberischen Chauken sind friedliche Stedinger geworden, die vom Seeräub nichts wissen, wohl aber die haukische Seetüchtigkeit ererbten. Ebenso seetüchtig, aber weniger räuberisch waren ihre friesischen Nachbarn, deren aldenburgische Nachkommen, die Butjadinger, dem seemannischen Berufe mehr und mehr untreu wurden und das Ruder mit dem Pfluge vertauschten.

Leer, 12. Juli. Am gestrigen Tage konnte unsere Stadt Leer auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Am 11. Juli 1823 erhielt der damalige Flecken Leer städtische Gerechtigkeit und Obrikeit verliehen.

× Aurich, 14. Juli. Der Ertrag der Oern d. J. in den lutherischen Kirchen Ostfrieslands abgehaltene Collette für das Penntententst zu Hannover beläuft sich auf 1367 Mt. 30 Pf.

### Vermissenes.

—\* Berlin, 14. Juli. Mademoiselle Ellen Dutrieux' Herausforderung an Paul Münder über 30 Kilometer endete auf der Radrennbahn Friedenau mit einem Siege der ersteren.

—\* Berlin, 14. Juli. Der Dampfer „Johann Albrecht“ der Reaguinea-Compagnie ist bei dem Verbruch, die Schiffbrüchigen des Schüners „Welcome“ bei den Hermitinseln zu retten, gescheitert. Die Besatzung wurde gerettet. — Der Dampfer wurde im vorigen Jahre in Begesack auf der Werft des Bremer Vulkan gebaut.

—\* Karlsruhe i. B., 12. Juli. Der Gesteinshändler G. in Forzheim wurde verhaftet unter dem Verdachte, einen Raub fingirt zu haben, bei dem ihm angeblich Edelsteine im Werthe von 40 000 Mt. am 30. Juni gestohlen worden seien.

—\* (Zwei Lehren aus dem Untergang der „Bourgogne“.) Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Deutsche Tagesztg.“: Obwohl der Untergang des französischen Dampfers „Bourgogne“ nach allen Richtungen hin fastjam besprochen worden ist, sind doch zwei Lehren, die aus ihm gezogen werden müssen, nicht genügend hervorgehoben worden. Zunächst lehrt das fürchterliche Ereigniß Bescheidenheit. Wie stolz sind wir nicht auf die Errungenschaften der Technik, und wie ungenügend und klein ist doch das, was wir geleistet haben! Ein unglücklicher Zufall kann die Wunderwerke moderner Technik mit einem Schlage vernichten und die sich sicher wählenden Kinder der stolzen Gegenwart einem schrecklichem Untergange entgegenführen. Ein recht eindringlicher Mahnruf zur Bescheidenheit thut unserem Geschlechte dringend noth. Es mag allerorten aus dem Schiffsuntergang lernen, daß Menschenschlagheit und Menschenkraft nichts ist und daß wir der haltenden Hand des höchsten Herrn, trotz aller Fortschritte, noch wie vor Jahrtausende bedürfen. — Aber noch eins lehrt das Unglück. Alle Verichte stimmen darin überein, daß zwar die Offiziere der „Bourgogne“ meist ihre Pflicht erfüllt haben und heldenhaft untergegangen sind, daß aber die Mannschaften verlagten und pflichtvergessen ihre eigene Rettung suchten, statt sich um die ihrem Schutze anempfohlenen Reisenden zu kümmern. Mag an manchen Berichten manches übertrieben sein, soviel steht denn doch fest, daß das Verhalten der Schiffsmannschaft nicht namentlich, ja kaum menschlich war. Und damit vergleiche man das besonnene, ruhige Verhalten der deutschen Schiffsmannschaft beim Unglück der „Ebe“ und den heldenhaften Tod der Bemannung des Kanonenbootes „Itis“! Es ist nicht etwa, oder mindestens nicht ausschließlich, die Verschiedenheit der Volksart, die hier und dort zum Ausdruck

gekommene ist, sondern es ist etwas anderes. Die Verachtung der Gefahr, die selbstlose Aufopferung für andere in den Stunden, wo es sich um das eigene Leben handelt, die unbedingte Unterordnung unter dem Befehl muß gelernt werden, und das lernen unsere Männer nirgends als in der Schule des Heeres und der Kriegsmarine. Sorgen wir also dafür, daß diese Schule unserem Volke erhalten bleibe und daß ihre Wirkung nicht durch widrige Einflüsse gehindert oder abgeschwächt werde!

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend in der Hafensteinischen Torfabrik zu Wilmsdorf (Kreis Lemlin). Der Eigentümer Moll war mit seinem Sohne an der durch ein Pferd in Bewegung gesetzten Tortheilmaschine beschäftigt. Durch ein unbedachtes Vorbeugen über den Trichter wurde Moll von der Zugstange erfaßt und mit solcher Gewalt gegen den Cylinder der Maschine gepreßt, daß sein Kopf sofort flachgedrückt wurde; das Blut quoll aus Mund, Nase und Ohren, und der Bedauernswerthe gab nach wenigen Min. seinen Geist auf.

Ueber die Zustände in Manila enthält ein dieser Tage in Oldenburg eingetroffener Privatbrief eines Apothekers in Manila interessante Einzelheiten. Der Brief ist am 20. Mai von Manila abgegangen und lautet im Wesentlichen wie folgt: "In den Zeitungen werden Sie von dem von uns überstandenen Bombardement seitens sieben großer amerikanischer Kriegsschiffe gelesen haben. Der 1. Mai, Beschließung von Cavite und Manila, war ein schauerlich schöner Tag. 200 Schritte vor mir schlug eine Granate ein. Heute nimmt unsere Flotte ein japanisches Kriegsschiff mit nach Hongkong. Von den Europäern ist hier noch keiner todt. Die spanische Schlachtflotte ist vernichtet. Hier geht alles drunter und drüber. Man schläft im Zeuge. Wir stehen jetzt dicht vor der Beschließung von Manila (Festung) und einem für hier großen Kampfe. Sechs fremde Kriegsschiffe sind hier. Amerikanische sind jetzt neun hier, drei mehr mit 5000 Mann werden erwartet. Täglich allerlei Brandstiftung zc. Wir sind darauf gefaßt, alles bis dato Erworbene bei dem bevorstehenden Bombardement zu verlieren. Es geht viel zu Grunde. Haben alle betr. Landesflaggen gehißt. Sonst sind wir noch lange nicht verzweifelt. Es hat ein ganz lustiger Galgenhumor um sich gegriffen. Im Allgemeinen sind die Sachen höchst interessant. Bis jetzt sind wir noch ganz fidel, bloß das Essen wird knapp, da wir seit 14 Tagen blockirt sind."

### Angekommene Schiffe.

Zu neuen Hafen.		aus Väte		mit Mauersteinen.	
Juli 11.	"Frat Geste"	H. Zante,	aus Väte		
do.	"Sophie"	H. Zeden,	aus Freiburg		
do.	"Gefina"	H. Streng,	"		
do.	"Gretina"	H. Schier,	"		
do.	"Georg"	H. Zeden,	"		

do.	"Burchardus"	B. Schulte,	aus Neuland	mit Mauersteinen.
do.	"Frau Dina"	C. A. Bork,	" Drochtern "	"
do.	"Margaretha"	H. Ebbers,	" Brunsbüttel "	"
do.	"Helena"	H. Kanten,	" " " "	"
do.	"Anna"	A. Wichers,	" " " "	"
do.	"Manuel"	B. Schulte,	" Harburg "	"
do.	"Anna"	J. Schumann,	" Mindef "	"
do.	"Dorothea"	H. Grotmann,	" Neuland "	"
do.	"Emte"	H. Bollmer,	" Drochtern "	"
Juli 12.	"Erefeld"	V. Bardeleben,	" Bremerhaven "	Mar.-Küstf.
Juli 13.	"Elise"	J. Mindrup,	" Brunsbüttel "	Mauersteinen.
Juli 14.	"Gefina"	A. Hofel,	" Neuland "	"
do.	"Padilla"	H. Meyer,	" " " "	"
do.	"Pauline"	H. Kegeler,	" Harburg "	Mehl.
do.	"Maria"	J. Zieden,	" Freiburg "	Mauersteinen.
do.	"Christian"	H. Schoar,	" Bremerhaven "	"
do.	"Wilhelm"	J. Eschen,	" Drochtern "	"
do.	"Dito"	J. Barthoff,	" Mühlentzen "	"
do.	"Anje"	E. Dirts,	" Ahl "	"
do.	"Charis"	J. Segeler,	" Grimmeich "	"
do.	"Christine"	G. Sahn,	" Neuland "	"
do.	"Deo"	N. Beinfers,	" Ahl "	"

**Litterarisches.**  
Soeben erschien im Verlage von W. G. Schäfer in Leipzig: „Boetische Größe und Sprüche“ für Ansichtskarten jeden Genres von Max Müller zum Preise von 30 Pfennig.

### Telegraphische Depeschen des Wilhelmsh. Tagebl.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen).  
HB. Berlin, 15. Juli. „Doreley“ ist am 14. Juli in Trapezunt angekommen, „Oldenburg“ am 15. Juli in Dover und geht am 18. Juli nach Wilhelmshaven.  
HB. Dresden, 15. Juli. Auf Anfragen beim königlichen Postlager wurde mitgetheilt, daß das Befinden des Königs sich Nachts bedeutend gebessert habe. Er hat das Bett bereits Vormittags verlassen.  
HB. Paris, 15. Juli. „Cap de Paris“ meldet, daß mehrere wichtige Verhaftungen bevorstehen.  
HB. London, 15. Juli. Aus Hongkong wird gemeldet, Admiral Dewey habe den Zeitungsberichtstattern verboten, Einzelheiten über den Vorfall mit dem deutschen Kreuzer „Zerne“ zu veröffentlichen. Man werde später einsehen, daß der Zwischenfall ernster gewesen sei, als man jetzt annehme.

HB. Washington, 15. Juli. St. Jago hat sich gestern Abend aus dem Grunde bedingungslos ergeben, weil die Lebensmittel ganz und gar aufgebraucht sind. Den Spaniern wurde Abzug gewährt. Die Offiziere behalten ihren Regen und die Mannschaft wird auf neutralen Schiffen nach Spanien gebracht werden. General Schafter wurde zum Gouverneur von Ost-Cuba, und General Garcia zum Kommandanten von St. Jago ernannt. Die vor St. Jago liegenden amerikanischen Truppen sollen nach Puerto Rico eingeschifft werden.

Wilhelmshaven, 15. Juli. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven.

3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe undb. b. 1905	102,20	102,75
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,20	102,75
3 pCt. do.	91,90	95,45
3 1/2 pCt. Preussische Consols undb. b. 1905	102,30	102,85
3 1/2 pCt. do.	102,40	102,95
3 pCt. do.	95,90	98,45
3 1/2 pCt. Oldenb. Consols alte	100,—	101,—
3 1/2 pCt. do. neue halb. Zinszahlung	100,—	101,—
3 pCt. do.	92,—	93,—
4 pCt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	101,—	101,—
3 1/2 pCt. do.	99,—	100,—
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (hindbar seitens des Inhabers)	100,—	101,—
3 pCt. Bremer Staatsanleihe von 96	91,95	92,50
3 pCt. Oldenburgische Prämienanleihe	132,30	133,10
3 pCt. Hamburger Staatsanleihe von 97	93,40	93,95
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.-Bank undb. bis 1905	98,60	99,10
4 pCt. Pfandbr. d. Preuss. Boden-Kredit-Anleihen-Bank vor 1905 nicht auslosbar	101,95	102,50
3 1/2 pCt. do. bis 1904 undb.	98,50	99,05
Wechsel auf Amsterdam kurz für Guld. 100. in Mt.	168,80	169,60
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mt.	20,32	20,42
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,165	4,215

Discant der Deutschen Reichsbank 4 pCt.  
Wechselkurs unserer Bank 4 1/2 %.

### Meteorologische Beobachtungen des Kaiserlichen Observatoriums Wilhelmshaven.

Datum.	Zeit.	Lufttemper.	Wassertemp.	Windgeschw.	Windrichtung.	Witterung.		Witterungsbezeichnung.
						Windgeschw. in Meilen.	Windrichtung.	
Juli 14.	2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31.							

**Hochwasser in Wilhelmshaven.**  
Sonabend, 16. Juli: Vorm. 11,28. Nachm. —

### Neubau der Lutherischen Kirche zu Wilhelmshaven.

**Das Gras**  
auf dem Bauplatze ist meistbietend zu verkaufen. Angebote sind im Geschäftszimmer der Unterzeichnerten abzugeben.  
**Die königliche Bauverwaltung.**

### Bekanntmachung.

Die hiesige Gemeinde will folgende Arbeiten in Submission vergeben:  
1. Der Anstrich sämtlicher Fenster im hiesigen Rathhause mit Oelfarbe.  
2. 200 q-Meter Oelfarben-Anstrich auf geputzten Wänden im hiesigen Armenhause.  
Qualifizierte Bewerber wollen ihre Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 20. d. Mts. im Gemeindebureau, woselbst die Bedingungen eingesehen werden können, abgeben.  
Bant, den 15. Juli 1898.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Meenz.

### Verkauf.

Zweiter Termin zum Verkaufe des dem Gastwirth **Alem** zu Kopperhöfen gehörigen, daselbst an der Hauptstraße belegenen

### Immobilien

findet statt  
**Dienstag, den 26. ds. Mts.,**  
Nachmittags 5 Uhr,  
im Lokale des Verkäufers.  
Das Immobilien eignet sich zum Betriebe jeglichen Gewerbes, namentlich für ein Fuhr-, Kohlen- oder Milchgeschäft.  
Die Gebäulichkeiten befinden sich im besten baulichen Zustande.  
Da der Verkäufer nur eine sehr geringe Anzahlung verlangt, überhaupt sehr coulante Verkaufsbedingungen stellt, so ist hier einem fähigen Geschäftsmann eine sichere Brodstelle geboten.  
Weitere Auskunft wird gerne erteilt.  
Heppens, den 14. Juli 1898.  
**H. P. Harms,**  
Auktionator.

### Zu vermieten

zum 1. Aug. od. sp. eine preiswerthe febl. Bräunige **Oberwohnung.**  
**J. B. Egberts,** verl. Güterstr. 13.

### Zu vermieten

ein gut möbliertes **Zimmer** an ein oder zwei junge Herren.  
**Sielersstr. 42, I. L., Ecke Börsestraße.**

### Zu vermieten

auf sogleich ein gut möbl. **Zimmer.**  
Kafernenstr. 4, I. L. r.

### Zu vermieten

in meinem Hause Knorrstraße 5 verschiedene **Wohnungen** zum 1. August eventuell später.  
**W. Rathmann.**

### Zu vermieten

zum 1. November eine herrschaftliche **Wohnung** bestehend aus 7 Zimmern nebst Zubehör, Ecke der Grün- und Hinterstraße.  
**W. Rathmann,** Knorrstr. 5.

### Zu vermieten

gutes **Logis** für 2 junge Leute.  
**C. Körster,** Börsestraße 29.

### Zu vermieten

eine **Oberwohnung** an eine ruhige Familie.  
**B. Reinhold,** Kafernenstr. 1.

### Zu vermieten

zum 1. August eine 4r. **Wohnung** mit Wasserleitung, Keller und Stall.  
**L. Dreier,** Dörfelstr. 63.  
Daselbst eine wenig gebrauchte **Schwungtreppe** zu verkaufen.

### Junger Mann

kann gutes **Logis** erhalten.  
Bismarckstr. 27, I. L., am Park.

### Billig zu verkaufen

ein noch gut erhaltenes **Sopha** fast neu. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### Zu verkaufen

ein gut erhaltenes **Fahrrad.**  
**Albrecht Jansen,** Marktstraße.

### Zu verkaufen

eine gut erhaltene **Bestelle** mit Matratze wegen Mangel an Platz. Näheres in der Expedition d. Bl.

### Zu verkaufen

acht bis neun Fuder gut gewonnenes **Heu**  
**H. v. Denning,** Heppenserstraße 8.

### Billig zu verkaufen

ein kleiner schwarzer **Zwerghund.**  
**Engelhardt,** Reichshalle.

### Zu verkaufen

ein gut erhaltener **Breakwagen** mit abnehmbaren Stühlen, passend für Milch- und Gemüsehändler.  
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### Zu verkaufen

acht Fuder gut gewonnenes **Heu in Hocken.**  
**H. Thmann,** Neunder-Altengröden.

### Zu kaufen gesucht

einige 1000 St. **Selterflaschen** mit **Patentverschluss.** Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

### Bierräderiger Handwagen

zu kaufen gesucht.  
**O. Berlow,** Börsestraße 22.

### Gesucht

für 17. und 18. Juli zum Heppenser Schützenfest 6 junge **Mädchen** zum Bedienen. Zu melden  
Königsstr. 51, Restaurant.

### Gesucht

auf bald ein freundliches sauberes **Mädchen** von 2 bis 6 Uhr Nachmittags zur Wartung eines Kindes.  
Frau **S. Scherff,** Moonstr. 90.

### Gesucht

auf sogleich ein kräftiger **Schuljunge.**  
**J. S. Busch,** Selterfabrik, Petersstraße 61.

### Gesucht

ein **tüchtiges Mädchen** für Küche und Haus zum 1. August.  
**Geirr. Rannen,** Petersstr. 84.

### Gewandte Lohnkellner

für Sonntag noch gesucht.  
Bürgergarten, Heppens.

### Gesucht

werden **Mädchen** zum 1. August oder 15. August für herrschaftliche Stellen gegen hohen Lohn. **Feinplätzerinnen** für Norderny auf sofort (Lohn pro Monat 60 Mark), sowie **Mädchen** für gute Privat- und Wirtschaftsstellen.  
Frau **Rathmann.**

### Gesucht

ein tüchtiges, sauberes **Mädchen** für Nachmittags.  
Börsestraße 22, I. L.

### Gesucht

auf sofort ein **Mädchen** von 15—17 Jahren für den ganzen Tag.  
**A. Brandt,** Elfenhof, Marktstraße 19.

### Gesucht

ein ordentliches **Mädchen** für Küche und Haus.  
Frau **S. Poppen,** Güterstr. 15, II.

### Stablissemment Bürgergarten, Heppens.

**Sonntag, den 17. und Montag, den 18. Juli:**  
Ansteigen von Luftballons, Abends Illumination des Gartens.  
Reichhaltige Speisekarte. Gute gekühlte Getränke.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Küchenbraten mit Gurkensalat.  
Sofschachtungsboll  
**A. Sander.**

### Gesucht

zum 1. September d. J. oder früher ein **Knecht** im Alter von 17—19 Jahren.  
**Neumann's**  
Fein- und Handschuhfabrikerei,  
Carlstraße 5 u. 5a.

### Gesucht

zum 1. August ein ordentl. sauberes **Mädchen** für alle häusl. Arbeiten. Gute Zeugnisse erwünscht.  
Frau **Inspektor Scheibel,**  
Garnison-Waichanstalt, Kaiserstraße.

### Entkommen

ein kleiner **grüner Papagei.** Abzugeben gegen Belohnung.  
Kaiserstraße 66, I. L.

### S. Schmilowitz

Neuestr. 8.  
Die noch vorhandenen  
garnirten  
**Damenhüte**  
werden jetzt zu **spottbilligen**  
Preisen gänzlich **ausverkauft.**

### Sonnenschirme

werden zu Einkaufspreisen und darunter **ausverkauft.**

### Neue prima

**Emd. Vollheringe,**  
Stück 8 Pf., 2 Stück 15 Pf.

### J. Herbermann,

Neubrenten, Grenzstr. 50.  
Bant, Oldenburgerstr. 1.  
Hilfe geg. Blutstock. **Timermann,**  
Hamburg, Gärtnerstraße 21.

### la. Thüringer

**Salzgurken,**  
6 Stück 25 Pfg.,  
in Oxyfosten billigst.

### Gessiggurken,

**Pfeffergurken,**

### Aciagurken

empfiehlt  
**G. Lutter.**

### Dörfelische

**Zafelbutter,**  
hochfeine Qualität, Pfund 90 Pfg.,  
bei Mehrabnahme Pfund 85 Pfg.  
Selbstgeösteten

### Kaffee

in großbohnliger tadelloser Waare,  
Pfd. 70 Pf., empfiehlt  
**E. Bakker**  
Bismarckstraße.

### la. westf. u. ammerl.

**Schinken**  
(8—30 Pfd.) per Pfd. 95 Pf.

### kleine Schinken

(5—8 Pfd.) per Pfd. 65 Pf.,  
empfiehlt  
**G. Lutter.**

### Nähmaschinen

und **Fahrräder**  
werden billig reparirt.  
**C. Möbius,** Mechaniker,  
Börsestraße 19.

alt  
Sabunin-Guthann

in denen die Federn nach längerem Gebrauch ihre Füllkraft verloren haben, oder Betten, welche stark stauben, so veräümen Sie nicht, dieselben einer gründlichen Reinigung zu unterziehen und die Betten durch unsere

### Federreinigungs-Dampfmaschine

wieder herrichten zu lassen. Das Kesseln der Federn, welches manche Hausfrau im Waschkessel besorgt, ist für die Federn von größtem Nachtheil, indem die Federn durch die Hitze vollständig ausgedörrt werden, und wenn sie auch Anfangs etwas lockerer sind, verlieren sie doch schnell wieder ihre Füllkraft, weil die Federn so spröde sind, daß sie zerbrechen.

Die Reinigung mit unserer Dampfmaschine geschieht in folgender Weise: Nachdem die Federn in den Dampfkessel gebracht sind, erhalten dieselben eine Zeit eine Dampfhitze von ca. 150 Grad, wodurch die Federn so naß werden, als wenn sie gewaschen sind. Nach dieser Prozedur wird der Dampf abgestellt und die um den Kessel herumlaufende Feuerung giebt den Federn eine Trockenhitze von 150 bis 200 Grad, während die im Kessel mit großer Schnelligkeit rotirende Walze die Federn fortwährend herumscleudert und die Federn schnell wieder trocknet. Sämmtlicher Schmutz, der an den Federn haftet, Staub, zerbrochene Fiele usw. wird durch die Maschine durch ein Sieb geschleudert und macht die große Hitze etwa an den Federn haftenden Krankheitsstoff unschädlich, zugleich erhält die Feder ein Aussehen, als wenn sie neu wäre.

Wir haben Fälle gehabt, wo die Federn so zusammengelockt waren, daß sie nicht den dritten Theil des Kessels ausfüllten, während nach der Reinigung der Kessel überfull war.

Die Reinigung verursacht nicht die geringsten Unbequemlichkeiten, da des Morgens die Betten abgeholt und Abends wieder zurückgebracht werden. Damen, welche beim Reinigen der Betten zugegen sein wollen, werden gebeten, die Stunde ihres Kommens genau anzugeben, damit wir uns mit der Maschine danach richten können.

Der Preis beträgt 30 Pf. pro Pfund und ist jedenfalls sehr gering, wenn man bedenkt, daß man dafür ein leichtes molliges Bett erhält.

Wulf & Francksen.

Diamantschwarze baumwollene  
**Tricot-Unterbeinkleider**  
für  
**Radfahrerinnen,**  
geschlossene Facon, im Arnie weit geschnitten, mit Gummißluß, empfehlen als praktische Neuheit  
**Wulf & Francksen.**

Sonnabend, Sonntag, Montag:

Schlussstage des

# Inventurausverkaufs.

Sonnabend, den 16. Juli:

## Reste-Tag!

Ganz enorm billige Preise!!!

Jede Waare wird auf Wunsch aus dem Fenster verkauft.

# Gebrüder Gosch

am neuen Markt.

## Im Ausverkauf!

Complete Buckskin-Herren-Anzüge schon von **6 Mk.** an.

Sommer-Paletots bis 10 Mk. unter Preis.

Herren-Beinkleider (Buckskin), hierin haben wir noch einen großen Posten von 2 Mk. an.

Anaben-Anzüge, schöne Sachen, von 1.50 Mk. an.

Bunte Manns-Hemde von 75 Pf. an.

Schwere Arbeitshosen von 100 Pf. an.

Herren-Regenschirme von 60 Pf. an.

Herren-Filzhüte von 50 Pf. an.

Mützen von 20 Pf. an.

Normalhemden und Hosen von 75 Pf. an.

Leichte Macco-Unterzeuge von 75 Pf. an.

Leichte Sommer-Jackets von 125 Pf. an.

Sweater, Sporthemde, Radfahrer-Strümpfe.

## 10 % Rabatt

auf nicht zurückgesetzte Artikel.

**Gebr. Hinrichs,**

Gökerstrasse am Park.

## 25 Prozent Rabatt

gewähre von heute ab auf bessere garnirte Damenhüte, um schnellstens damit zu räumen. Ungarnirte Damen- und Kinderhüte, Spizenhütchen, Mützen, Capotten, Blumen u. s. w. empfehle zu bedeutend ermäßigten Preisen.

**Frau Wilhelmine Meyer,**  
Berl. Marktstraße 1.

Von der Reise zurück.  
Dr. A. Lohe.

## Riesenkrebse.

Bahnhotelsrestaurant.

### Diamantschwarze

Damen- u. Kinderstrümpfe.

### Leichte Macco-

Unterzeuge und Socken.

### Netz-Unterzeuge

für Damen und Herren.

### Sport-Hemden

und

### Sweaters.

Betten- und Wäsche-

Geschäft

### A. Kickler

Roosstraße 108.

## Ein Polsterer

sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. Die Arbeiten werden billig und sauber ausgeführt.

Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

## Junger, strebsamer Mann,

sucht Restaurant zu pachten. Feinste Referenzen. Antritt u. Uebereinkunft. Offerten unter C. W. an die Exped. dieses Blattes.

## Züchter edler Kanarien

und Liebhaber

werden behufs Gründung eines Vereins für Zucht edler Kanarien freundlichst eingeladen, sich in Schramm's Restaurant, Ecke Markt- u. Mühlenstr., am Sonnabend den 16. cr., 8 1/2 Uhr, einzufinden.

## Militär-Invalidenverein.

**Versammlung**  
am 16. d. M., Abds. 8 1/2 Uhr,  
im Vereinslokal, Banterstr. 1.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein  
„Jahn“  
zu Wilhelmshaven.

Ausserordtl. Hauptversammlung  
am Sonnabend, den 16. Juli,  
Abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:  
Das Deutsche Turnfest.

Der Turnrath.

Männer-Turnverein  
„Vorwärts“,  
Bant.

Ausflug nach Bokhorn

Sonntag, den 17. Juli.

Abfahrt vom Bahnhof 9.57 Uhr

Der Vorstand.

Männer-Turnverein  
„Einigkeit“  
Kopperbörn.

Außerordentliche

Generalversammlung

am Sonnabend, den 16. Juli,

Abends 8 Uhr,

im Vereinslokal „Zur Flora“.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ersucht um zahlreiches und pünktliches Erscheinen

der Vorstand.

Bismarck-Pfeifen-Club.

Heute Sonnabend:

Gesellschafts-Abend

in derloge.

Der Altschmöcker.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Mittheilung.)  
Meine Verlobung mit Fräulein  
Marie Nicolai, einzigen Tochter  
des verstorbenen Rentiers Herrn  
Hermann Nicolai und dessen Frau  
Gemahlin Minna geb. Herbst in  
Braunschweig zeige ich ergebenst an.

Wilhelmshaven, 15. Juli 1898.

Hermann Wedderkopf.



## Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9 Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden unserer theuren Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Trinke Catharine Schumacher

geb. Janßen

im Alter von 59 Jahren 5 Monaten, welches wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit tiefbetrühten Herzen zur Anzeige bringen.

Um stilles Beileid bitten

Familie Wittke.

Familie Buscher.

Wwe. Schumacher.

Altheppens, 14. Juli 1898.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. Juli, Nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause, Altemarktstr. 50, nach dem Garnison-Friedhof statt.

## Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 9 Uhr verschied nach längerem Leiden unser liebes Söhnchen und Bruder

Franz

im zarten Alter von 3 Monaten und 20 Tagen, welches wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme zur Anzeige bringen.

Die tiefbetrühten Eltern.

Johannes Berends u. Frau

Anna, geb. Rademaker,

nebst Kindern und Angehörigen.

Heppens, den 15. Juli 1898.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Müllerstraße 11, aus statt.

Dazu eine Beilage.

17) Unter dem Schwerte der Themis.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nein, das hätten Sie nicht gethan!“ unterbrach ihn Margarethe im Tone aufrichtigster Ueberzeugung. „Und ich versetze gar nicht, warum Sie durchaus für weniger hochherzig gelten wollen, als Sie sind.“

„So werden Sie mir's vielleicht auch nicht glauben, mein Fräulein, daß ich schon einmal mit vollem Bewußtsein dessen, was ich that, den Tod eines Menschen herbeigeführt habe?“

„Nein, wahrhaftig, das glaube ich nicht. Mit dem Silbe, das man sich gewöhnlich von einem Mörder macht, haben Sie denn doch gar zu wenig Ähnlichkeit, Herr Sandorh!“

Um die bärtigen Lippen huschte ein Lächeln. „Wieviel Entsetzen es Ihnen verursacht, das schreckliche Wort auszusprechen zu müssen. Aber Sie dürfen sich beruhigen. Ein Mörder von der Sorte, die alte Pfandleiherinnen tödteten, oder Nachts im Gassengraben auf ein Döser lauern, bin ich auch wirklich nicht. Und mein Gewissen, das ja wohl in solchen Fällen für die oberste Instanz gilt, spricht mich völlig frei. Die Thatsache selbst freilich bleibt nichts desto weniger bestehen, und ich muß wohl darauf gefaßt sein, in Ihrer Werthschätzung sehr tief zu sinken, wenn ich Ihnen die Geschichte erzähle.“

„Dann sollten Sie es lieber nicht thun. Aber ich bin im Uebrigen ganz sicher, daß diese Wirkung nicht eintreten würde.“

„Nun, wir werden ja sehen! Es war irgendwo in Rugland, wo ich mich eines Tages in sehr einsamer Gegend mit Schiltschuhlaufen ergötzte. Die Dämmerung war schon hereingebrochen, da sah ich einen betrunkenen Bauern, der auf das Eis gerathen sein mochte ohne es überhaupt zu wissen, dreißig Schritte vor mir geradeaus in ein Loch hineinlaufen, wie es die Fischer in den Flüssen offen zu halten pflegen. Ich dachte mir's in meiner Unerfahrenheit nicht sonderlich schwer, den Mann zu retten, warf mich an dem Rand der Dammung platt auf den Leib nieder und erfaßte auch glücklich seine Hände, mit denen er sich an der Eiskante festzuklammern versucht hatte. Aber als ich mich nun anstrengte ihn herauszuziehen, wurde ich sofort inne, daß ich meine Kräfte weit überschätzt hatte. Ich brachte ihn nicht um einen Zoll in die Höhe, und die Lage wurde im Gegentheil rasch für mich selber höchst bedenklich, da mich der Mensch mit seinen verzweifelt Bemühungen, sich hinauf zu arbeiten, mit in das nasse Element hinab zu ziehen drohte. Ich bohrte die Spitzen meiner Schlittschuhe in das Eis und spannte alle meine Muskeln auf das Neueste an, um mich zu halten, aber ich spürte bald, daß ich das Verhängnis damit nicht lange würde aufhalten können, denn mein Körper fing an zu erstarren, und meine Arme starben ab. Die weisheitsvolle Eiskante schnitt tief in meine Handgelenke ein; die Anstrengungen des Ertrinkenden aber wurden immer fürchterlicher und wilder. Da geschah es denn, daß der Trieb der Selbsterhaltung in mir stärker wurde, als meine opferwillige Nächstenliebe. Ich dachte nicht mehr daran, den Menschen zu retten, sondern nur noch daran, meine Hände von seinem eisernen Verzweiflungsgriß zu befreien. Und als ich eine von ihnen endlich losgerungen hatte, da — nun kommt das Schändliche, mein Fräulein! — da schlug ich mit der geballten Faust auf den Arm des Unglücklichen los, der die andere durchaus nicht fahren lassen wollte. Aus dem beabsichtigten Rettungsmerke ist ein richtiger Kampf geworden, ein brutaler, unmenschlicher Kampf um mein eigenes Leben. Der Sieg blieb auf meiner Seite. Er ging unter wie ein Stein, und ich weiß nicht, wann man seine Leiche herausgeschafft haben mag. Wahrscheinlich würde ich in einer ähnlichen Lage heute genau so handeln. Sie sehen also, daß es mit meinem vermeintlichen Heldenthum nicht weit her ist.“

Mit verhaltenem Athem hatte Margarethe ihm zugehört. Es stand ihr auf dem Gesicht geschrieben, wie tief erschüttert sie durch seine Erzählung war.

„Das ist furchtbar!“ sagte sie leise, und ihre Augen wagten sich nur schau zu seinem ruhig lächelnden Gesicht zu erheben. „Wenn mir etwas derartiges geschehen wäre, ich glaube, die Erinnerung daran würde mich mein ganzes Leben hindurch Tag und Nacht verfolgen.“

„Glücklicherweise kommt man zu guter Letzt doch darüber hinweg. Aber ein fatales Andenken an die Geschichte trage ich allerdings mit mir herum. Eigentlich war es ja ein Wunder, daß ich mich damals nicht daran verblühte habe.“

Er hatte den Rockärmel und die Handmanschette von dem rechten Handgelenk zurückgestreift, und mit einem kleinen Erschauern sah Margarethe die Narbe, die gleich der Spur eines Säbelhiebes quer über seinen Unterarm ging.

„Nun, mein liebes Fräulein“, fragte er, „halten Sie mich jetzt nicht für einen abscheulichen, herzlosen Egoisten? Wenden Sie sich nach diesem Gesändniß nicht voll tiefer Verachtung von mir ab?“

Mit Entschiedenheit schüttelte Margarethe den Kopf. „Nein! Sie hatten es ja sehr gut mit dem Manne gemeint, und es würde ihm doch auch keinen Nutzen gebracht haben, wenn Sie mit ihm ertrunken wären. Da Ihr eigenes Gewissen Sie freispricht, darf sicherlich auch kein anderer einen Vorwurf gegen Sie erheben.“

Sandorh neigte sich ein wenig herab und sah der Sprechenden so bedeutungsvoll in die Augen, daß dem jungen Mädchen das Blut in die Wangen stieg.

„Ich danke Ihnen für dies gute Wort, Fräulein Margarethe! Es ist eine Freisprechung, die mich glücklicher macht, als Ruhm und Schätze. Sie können gar nicht ahnen, ein wie reiches Geschenk Sie mir damit gemacht haben.“

„D, Sie legen meiner Aeußerung doch wohl zu großes Gewicht bei“, stammelte sie verwirrt. „Was kann Ihnen schließlich an meiner guten oder schlechten Meinung gelegen sein! — Uebrigens muß ich mich hier verabschieden. Im Namen der armen Kinder bedanke ich mich noch einmal für Ihre Spende. Adieu!“

„Auf Wiedersehen bei dem Feste! Da wollen wir von angenehmeren Dingen plaudern als heute — nicht wahr?“

Er hatte die kleine Hand, die sie ihm zögernd gereicht hatte, mit sehr warmem Druck umschlossen. Als er sie wieder freigegeben, eilte Margarethe mit bestügelt Schritten davon, und sie war unwillig über sich selbst, weil sie ihr Herz in so merkwürdig stürmischen Tempo pochen fühlte.

Auf Rudolf Sandorhs Gesicht aber blieb das heitere Lächeln auch dann, als er seinen Weg fortsetzte. Die kleine Mißstimmung, die ihn vorher in Franz Norrenbergs Comptoir beherrscht hatte, war offenbar vollständig verschwunden.

Als er bis an eines der alten, spitzbogigen Thore gelangt war, blieb er einen Augenblick zaudernd stehen; aber seine Unent-

schlossenheit war nicht von langer Dauer. Er zündete sich in dem windgeschützten Winkel eine Cigarette an und schlug dann geradezu nach Norrenbergs elegantem Landhause ein.

In dem kleinen Vorgarten wäre er um ein Haar mit Georg Lengfeld zusammengeprallt. Der Staatsanwalt kam mit bitterbösem Gesicht aus der Villa und blieb auch nicht stehen, als er Sandorh erkannte. Die Art, wie er in Erwiderung des artigen Grußes, der ihm von diesem zu theil wurde, an seinem Hute rülfte, war geradezu unhöflich zu nennen, und er warf die Gartenthür hinter sich zu, daß es klirrte.

Lächelnd stieg Sandorh die Stufen zur Eingangstür empor und zog die Glocke. Das Mädchen, welches ihm öffnete, schien beauftragt, jeden Besucher abzuweisen, aber es war noch nicht über die ersten Worte hinausgekommen, als Dora selbst aus einem der Parterrezimmer trat.

„Ah, Sie sind es, Herr Sandorh! Darf ich Sie bitten, näher zu treten? Mein Vater ist leider noch in der Stadt.“

„Ich wußte es, denn ich komme soeben von ihm“, sagte der Besucher, als sie in dem kleinen Salon allein waren. „Und ich empfinde in diesem Augenblicke beinahe etwas wie Gewissensbisse, denn ich fürchte, er sieht meine Besuche in seinem Hause nicht allzu gern.“

Dora, die sich lässig in einen Sessel geworfen hatte, seufzte tief auf. „Hat er Sie das bereits merken lassen? Mir scheint, daß er mich aus purer Zärtlichkeit für meinen Verlobten am liebsten bis zur Hochzeit in ein Kloster sperren würde. Ach, Sie würden mich von Herzen bedauern, wenn Sie wüßten, welche Kämpfe ich Tag für Tag um meine persönliche Freiheit zu bestehen habe.“

In ihrem koketten Morgenanzug sah sie sehr verführerisch aus, um so mehr, als noch die Gluth einer lebhaften Erregung auf ihren Wangen brannte und in ihren Augen blühte. Sandorh hatte sich ein niedriges Taburet ziemlich nahe an ihren Sessel herangezogen und sah ihr, die Ellenbogen auf die Kniee gestützt, unabweisend ins Gesicht.

„Das ist ja nicht Ihr Ernst; denn ich weiß sehr wohl, daß wir alle, Ihren Vater und Ihren Verlobten mit inbegriffen, doch nur Ihre gehorsame Sklaven sind, denen Sie nach Belieben den Fuß auf den Nacken setzen.“

„Sie würden von meiner Macht eine weniger hohe Meinung haben, wenn Sie die Scene belauscht hätten, die mir der Herr Staatsanwalt soeben machte.“

„Ich begegnete ihm im Garten. Aber er hatte nicht gerade das Aussehen eines Siegers.“

„D, es wäre freilich schlimm um mich bestellt, wenn ich es dahin kommen ließe. Von dem Tage an, da ich mich zum ersten Male unterworfen hätte, würde ich für alle Zukunft rettungslos in seine Gewalt gegeben sein.“

„Und hegen Sie gar keine Beschränkungen für die Zukunft, wenn Sie schon jetzt so — nun, sagen wir: so wenig überschwinglich von ihm denken?“

Doras Augen blickten über Sandorh hinweg ins Leere. „Ach, die Zukunft! Seit Wochen ist es ja mein einziges Bemühen, mich jeden Gedankens an sie zu entschlagen.“

Sandorh antwortete nicht, und es gab ein längeres Schweigen. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Der ständige Ausschuss des deutschen Landwirtschaftsraths trat am 28. und 29. Juni d. J. in Dresden zu einer Sitzung zusammen. An dieser nahmen 22 Herren Theil. Zur Aenderung der Erntestatistik empfahl der Ausschuss, daß an Stelle der bisherigen definitiven Erntermittelung im Laufe des Winters nur eine einmalige frühzeitige Ermittlung stattfindet. Ueber die Zeit der einmaligen Ermittlung war die Meinung des Ausschusses getheilt, von einer Seite wurde die erste Hälfte des November befürwortet, von anderer Seite dagegen Anfang Dezember, da in vielen Gegenden sich erst im Dezember die Erntetrümmer mit genügender Sicherheit feststellen ließen. Als Erhebungsorgane für die einmalige Ermittlung sind die Saatenstands-Berichtserstatler in Aussicht zu nehmen. Die Ermittlung der Anbauflächen oder der jährlichen Anbauveränderungen soll im Juni jeden Jahres gemeindefeise stattfinden. Außerdem empfahl der Ausschuss, daß noch vor dem Ablauf der Handelsverträge eine allgemeine Erhebung über die Bodennutzung im deutschen Reiche stattfinden. Auch eine statistische Erhebung über den Holzbestand im deutschen Reiche wurde vom Ausschuss erwogen. Hinsichtlich der Fleischschau erklärte sich der Ausschuss für die reichsgesetzliche Einführung der obligatorischen Fleischschau mit gleichzeitiger reichsgesetzlicher Regelung der Kontrolle über die Einfuhr ausländischen Fleisches, ausländischer Fette und Fleischpräparate, ferner für die landesgesetzliche Regelung der Schlachtviehver sicherung und der Freibänke. Ueber die gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Handelsböden, Kraftfuttermitteln und Saatgut beschloß der Ausschuss: Da der Erlaß eines Gesetzes gegen die Veräufelung von Dingen, Futtermitteln und Sämereien im Interesse der Landwirtschaft nach wie vor dringend notwendig erscheint, ersucht der ständige Ausschuss des deutschen Landwirtschaftsraths den Herrn Reichskanzler, baldigst eine Gesetzesvorlage einbringen zu wollen.

Auf dem Abgeordnetentage des deutschen Kriegerbundes, der in diesen Tagen in Weiskensfeld versammelt war, haben sich der Oberpräsident der Provinz Sachsen, v. Bötticher, und der General z. D. v. Spitz in bemerkenswerther Weise über die Aufgabe der Krieger-Vereine und deren Haltung im öffentlichen Leben ausgesprochen. Die Reden dürften für die weitesten Kreise von Interesse sein. Ober-Präsident v. Bötticher führte u. A. aus: Die Zukunft der Kriegervereine werde sich gut gestalten, so lange die Armee ins bürgerliche Leben treue Gefinnung zu Kaiser und Reich trage. Dazu aber gehöre, daß sich die Kriegervereine rein hielten von Elementen, die uns das Theuerste nehmen wollen. Die jüngste Vergangenheit habe nun gelehrt, daß ein Geist Platz gegriffen habe, der mit dem guten Geiste nicht harmonire. Es müßten daher die den Kriegervereinen zugehörenden Kameraden befhätigen, daß sie daran festhalten wollen, alle Anstöße auf die theuersten Güter abzuwehren, um frei zu werden von solchen, die waterlandlose Gefinnungen hegen. Ein Ruf müßte die Kameraden einen, welche die Ehre gehabt hätten, des Königs Noth zu tragen, der da laute: „Mit Gott für Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland!“ Die Rede des Generals v. Spitz lautete: „Meine Herren! Die letzten Wahlen haben uns untrüglic bewiesen, daß wir unter uns — ich habe keinen andern Ausdruck — eine gute Anzahl Heuchler und Betrüger haben, (lebhaft Zustimmung). Heuchler und Betrüger, die man mag über die Sozialdemokratie denken wie man will, auch jeder anständige Sozial-

demokrat verachten muß. Dieselben betrügen ihre Vereine, sie betrügen den ganzen Bund; sie segeln unter einer falschen Flagge; sie spiegeln Dinge vor, die nicht wahr sind, indem sie immer hinter der Fahne hermarschiren als Lügner; sie wissen, daß sie nicht für Kaiser und Reich sind, nicht für den Bundesfürsten, und daß sie ein Nationalbewußtsein nicht haben, während sie sich verpflichtet haben, es zu pflegen; sie wissen, daß sie betrügerischer Weise gerade dafür wirken wollen, alles zu zerstören. Diese Leute müssen wir schimpflich von uns abstoßen. (Lebhaft Zustimmung.) Meine Bitte geht dahin, daß sie das schärfste Augenmerk darauf haben und daß ein Jeder, der auf dem Boden der Satzungen steht, mit dazu beiträgt, daß diese Leute entlarvt werden und ihnen die Augenmaske vom Gesicht gerissen wird.“

General v. Spitz erörterte sodann die Stellung der Krieger-Vereine zu den Wahlen. Er ermahnte die alten Krieger, sich z. B. für Preußen, wo die Wahlen für das Abgeordnetenhaus bevorstehen, streng an die gesetzliche Nichtsperrung zu halten. „Und um das ganz genau zu präzisiren — so fuhr General v. Spitz fort — will ich Ihnen hier offen sagen, welches diese Grenzen sind. Das ist nicht bloß meine Meinung, sondern sie ist noch in letzter Zeit von zuständiger Stelle auch eingeholt worden: gegen jeden Sozialdemokraten zu wirken auf jede Weise! Das ist nicht Politik. Das ist bloß eine Beachtung unserer Satzungen, auf denen wir stehen, die genehmigt sind. (Zustimmung.) Eine weitere Nichtsperrung ergibt sich aus der uns durch die Satzungen auferlegten Pflicht der Pflege des Nationalbewußtseins. Damit ist das deutsche Nationalbewußtsein gemeint. In Posen, Westpreußen und Oberschlesien gehören diejenigen nicht zu uns und müssen ausgestoßen werden, welche für ein polnisches Nationalbewußtsein wirken. Wir wirken für ein deutsches Nationalbewußtsein.“

Die vermutlich letzte Phase des spanisch-amerikanischen Krieges, der Landkampf bei Santiago, hat bereits jetzt zu einem Trugschlusse geführt. Die Anhänger des Milizsystems und Gegner unserer deutschen Heeresorganisation erblickten in der Thatsache, daß die amerikanische Landungs- und Expeditionsarmee sich anjcheinend als kriegsbrauchbare Truppe gegenüber dem regulären spanischen Militär erwiesen, einen Beweis gegen das deutsche Heeresystem mit seiner geregelten Dienst- und Ausbildungszeit. Hierbei werden zu Gunsten einer Phase die wirklichen Thatsachen übersehen. Zunächst befand sich die amerikanische Expedition nach ihrer Landung während der bisherigen Kämpfe ganz oder zum Theil im Machtbereich der weittragenden amerikanischen Schiffsgeschütze, deren bis Santiago hinreichendes Feuer die spanischen Truppen am Angriff hinderte. Sodann ist die Taktik der Spanier nicht mit derjenigen den modernen Verhältnissen entsprechend ausgebildeter Armeen zu vergleichen. Die spanischen Führer kleben noch an den geschlossenen Formationen, mit denen man gegen die modernen schnellfeuernden und weittragenden Gewehre nicht auskommen kann; die Amerikaner setzten demgegenüber wie Deutschland und Frankreich in aufgelöster Ordnung, haben also die bessere Taktik. Aber der Erfolg der Amerikaner bietet auch ohne dieses keinen Beweis zu Gunsten des Milizsystems, denn von einem „Erfolge“ auf dem Gefechtsfelde in durchschlagender Weise ist trotz achtstägiger Dauer der Operationen nur sehr wenig die Rede gewesen, wie die Lage auf dem Kampfsplatz erweist. Nur ein Daim wird es überhaupt unternommen, aus einem Einzelergebnisse verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen. Was Miliz- bzw. Volksheere werth sind, hat die Kriegsgeschichte zu allen Zeiten so deutlich gezeigt, daß kein Politiker, der eine Verantwortung zu tragen hat, sich gegenüber modern organisirten, ausgebildeten und geführten Heeren auf Volksheere in dem den Gegnern des deutschen Milizsystems geläufigen Sinne verlassen pflegt. Täuschen wir uns nicht, so wird der gegenwärtige spanisch-amerikanische Krieg Anlaß werden, daß die Union sich mit einer erheblich verstärkten, regulären Armee versehen und dem so leichtfertig angefeindeten „Militarismus“ Europas im Verlaufe der Zeit ganz erhebliche Konzessionen machen wird.

Berlin, 13. Juli. Genosse Bebel, der glückliche Eigentümer eines Herrenhauses am Bäriger See, muß es sich gefallen lassen, in seiner Eigenschaft als Kapitalist und Grundherr nicht nur von der deutschen, sondern auch von der Auslandspreffe unter die Lupe der Kritik genommen zu werden. Der von ihm im „Vorwärts“ unternommene Versuch, seine schweizerische Villa als ein ganz unbedeutendes Objekt, nicht werth, daß die Gedanken der Genossen auch nur vorübergehend dabei verweilen, darzustellen, wird ganz zutreffend als der Hakenhaken des bösen Gewissens charakterisirt. In der That, benimmt der nebensächliche Umstand, daß Herr Bebel sein schweizerisches Gesäßschloßchen nur zahlungsfähigen Miethern abläßt, statt selbst drin zu thronen, seiner persönlichen Eigenthümergeigenschaft auch nicht ein Titelchen von dem unmoralischen Charakter, der nach sozialdemokratischer Ansicht nun mal jedem Privateigenthum an Grund und Boden anhaftet. Herr Bebel hat offenbar bei Erwerb seines schweizerischen Herrenhauses gehofft, dort „fern von Madrid“, weniger beachtet seinen bürgerlich-kapitalistisch-grundherrlichen Passionen blühen zu können, gleich dem bescheidenen Weiden im Verborgenen bleiben zu können, und nun kommt ein indiskreter Tourist und verdirbt ihm das ganze Geschäft. — Wenn Herr Bebel, bemerkt dazu die Pariser „Rep. franc.“, gemeint hat, sich zu verteidigen zu müssen, was uns der besonderen Hervorhebung werth erscheint, so erklärt sich das daraus, daß er den schlechten Eindruck dieser Enthüllung auf seine Partei fürchtet. Und wirklich ist der Gegensatz zwischen Worten und Werken etwas stark, und es wird nicht an Wieder-männern, die von dem Ertrage ihrer Arbeit leben, fehlen, welche in Erstaunen gerathen, daß die Propheten der neuen Zeit, die Verkündiger des Zukunftsstaates, für ihre Person unter die Grundeigenthümer, Kapitalisten und Rentiers geben. . . . Das Geschäft ist ja ein gutes, aber wie viel arme Teufel haben mit ihrem Blut, ihrem Glend, ja ihrem Tode die Bausteine der koketten Villa des Herrn Bebel zusammen fitten müssen! 1

Hamburg, 13. Juli. Der Turnersfestzug durch die Stadt am Sonntag, den 24. Juli, wird ein imponantes Schauspiel bieten. Die Ausstellung der über 25000 am Festzuge theilnehmenden Turner erfolgt von 11 Uhr ab in der Umgebung der Turnhalle der Hamburger Turnerschaft von 1816, auf der Großen Allee, Wesenbinderhof und den angrenzenden Straßen und Plätzen. Um 12 Uhr findet der Abmarsch statt. Der Zug geht von der Altmannsbrücke durch Steinstraße, Spersort, Rathhausstraße, über den Rathhausmarkt, wo Senat und Bürgerschaft auf dem Balkon des Rathhauses dem Vorbeimarsch beizuwohnen, dann über Neefendam, Alter Jungfernstieg, Neuenwall und Kaiser Wilhelmstraße durch das Holstenhor auf den Festplatz. Der Zug wird eröffnet durch ein Trommler- und Pfeifercorps von 120 Mitgliedern der Hamburg-Altonaer Turnvereine, denen eine starke Musikkapelle folgt. Es sind im Zuge ca. 30 Civil- und Militärmusikkapellen und zahlreiche Trommler- und Pfeifer-Abtheilungen

der Turnvereine besteht. Nun folgt ein Festwagen, auf dem Hammonia das mächtige Bundesbanner schließt. Hieran schließen sich Herolde mit den Bannern der Turner fremder Staaten und diese selbst, aus Russland, Desterreich, Italien, der Schweiz, Holland, England, Brasilien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika usw. Dann folgen die deutschen Turner, nach Kreisen und in den Kreisen nach Vereinen mit ihren Fahnen und Emblemen zusammengeschlossen. Die Zahl der Fahnen wird etwa 1500 sein. Jeder Kreis wird von einem Herolde angeführt, der eine Kreisstandarte trägt. Der Zug zerfällt in 7 Haupt-Abteilungen mit je einem Festwagen, deren Gruppen und künstlerischer Schmuck von dem Maler F. de Bruycker entworfen ist. Auf einem der Wagen wird eine prachtvolle Germania, auf einem zweiten der Turnerspruch „Frisch, fromm, froh, frei“ mit einer Guldigung für den Turnjahr verbunden, auf einem dritten Handel und Wissenschaft mit Repräsentanten fremder Völkerschaften dargestellt. Ein Wagen bringt Kunst und Gewerbe mit Beteiligung hiesiger Zünfte, ein Wagen Turner auf einer Turnfahrt zc. Den schon erwähnten Hammoniamagen werden Vierländer und Vierländerinnen, Hamburger Bürgermilitär, Quartiersleute zc. begleiten. Der Akademische Turnbund wird unter Vorantritt der Chargierten in studentischem Wiß den Zug mitmachen. In der 4. Abtheilung fahren die Mitglieder des Ausschusses der deutschen Turnerschaft mit dem Vorjüngling Dr. Gork aus Leipzig, begleitet von Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses für das IX. Deutsche Turnfest in Hamburg. Den Schluß bilden die Hamburg-Altonaer Vereine. Der Vorbeimarsch wird etwa drei Stunden dauern trotz des lebhaften Schritts, in dem die Turner sich zu bewegen pflegen. Ein genaues Programm des Zuges mit allen Einzelangaben über Kreise, Vereine zc. wird vom Festauschuß am Sonntag in allen Straßen, die der Zug passirt, zum Verkauf gebracht werden, jedoch Jeder dem Vorbeimarsch folgen und die ihn interessirenden Vereine leicht herausfinden kann. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Augenweide und patriotische Erhebung beim Passiren des Zuges ganz außerordentlich groß sein werden.

### Die Bedeutung der Kohlenstationen für die Kriegsstotte.

Der Seekrieg, den Spanien und Amerikaner seit beinahe einem Vierteljahr mit einander geführt haben, hat die nautische Welt über viele Dinge aufgeklärt, über die sich die Leute vom Fach längst keiner Lösung hingaben. Vor Allem hat sich Eins enthüllt, nämlich der zweifelhafte Werth von Kriegsdampfschiffen ohne die Sicherheit, sie immer mit Kohlen versorgen zu können.

Es ist das ein neues Moment im Seekriege, denn die Verwendung von Dampfschiffen im Seekriege ist noch nicht alt, und seit ihrer Einführung haben dauernde Feindseligkeiten zur See, namentlich unter Entfernung der Flotten vom Mutterlande, noch nicht stattgefunden. Früher waren Freund und Feind auf das Ruder (Trieb- und Galeeren im Mittelmeer) oder auf den Wind angewiesen, der auf demselben Fleck entweder keinem oder beiden Theilen fehlte. Mit Proviant- und Wasserversorgung hatte der von seiner Heimat entfernte Theil wohl größere Schwierigkeiten als der andere; aber weder handelte es sich um so große Mengen, noch meistens um so unmittelbaren Bedarf — wenige Fälle ausgenommen — um so große Entfernungen.

Jetzt haben sich die Sachen gründlich geändert. Der Kohlenverbrauch großer Panzer und schneller Kreuzer ist so riesig geworden, daß nach jeglicher größeren Reise die Kohlenversorgung die größte Rolle spielt. Die Kohlenräume derartiger Kriegsschiffe sind nicht im Stande, viel mehr zu fassen, als was zu einer Reise über den Atlantischen Ozean erforderlich ist. Kommen sie auf der anderen Seite an, so sind sie wohl noch im Stande, für einige Tage zu manövriren; aber zum Rückzug ist ihnen der Athem ausgegangen. Das ist die Ursache, weshalb die Spanier den amerikanischen Häfen nicht den Schaden zugefügt haben, den man erwartete, und weshalb die Amerikaner bisher noch nicht den Versuch gemacht haben, Spanien selbst zu beunruhigen. Ob die Ankündigung, daß Wagon mit einer Flotte nach Europa geschickt werden solle, um die spanischen Küstenstädte zu bombardiren, mehr als eine bloße Drohung zur Erzwingung des Friedens ist, muß sich erst noch herausstellen.

Spanien hatte doch die beiden großen Antillen-Inseln dicht vor der amerikanischen Küste liegen; es sah den Krieg seit lange kommen und mußte Vorjorge treffen, daß in den zahlreichen Häfen Cubas und Portoricos Kohlen vorrätzig waren, um jeden Bedarf der Kriegsstotte zu decken. Die Amerikaner dagegen besaßen auf der Westseite des Atlantischen Ozeans auch nicht einen einzigen Hafen. Neutrale Mächte aber dürfen die Kohlenversorgung nur auf kurze Zeit gestatten, nur auf 24 Stunden oder höchstens bis zum nächsten eigenen (?) Hafen.

Da die Sachen so standen, mußten die Spanier sich mit konzentrirter Kraft nach Westindien werfen. Bis zu ihren dortigen Häfen konnten sie gelangen, dort konnten und mußten sie sich mit frischen Kohlen versehen. Es ist bekannt, wie sehr sich die Abfahrt des Cerbera'schen Geschwaders verzögerte, wie es dann erst Martinique und darauf Curacao anlies und sich mit Kohlen, Proviant und Wasser versorgte, worauf es endlich nach Santiago ging und sich dort von den Amerikanern einsperren und zuletzt zerjähmetern ließ. Die enge Einfahrt dieser Bucht mußte Cerbera bekannt sein, ebenso ob dort Kohlen vorrätzig waren oder nicht; er mußte solche in aller Eile einnehmen und dann die hohe See gewinnen, um nach Havana zu gehen oder die Amerikaner zu schlagen oder nach West zu übertumpeln. Statt dessen ließ er sich einsperren; vielleicht fürchtete er die Amerikaner oder es waren nicht genug Kohlen da. Auf alle Fälle ist sein Geschwader auf dem Kriegsschauplatz ohne allen Werth gewesen, obgleich den Spaniern noch die Antillen als Kohlenstationen zur Verfügung standen.

Die Amerikaner sind in diesem Kriege unstreitig der unternehmenderen Theil gewesen. Aber zu einem Vorstoß gegen die spanische Küste in Europa fehlt ihnen die Sicherheit der Kohlenversorgung. Sie müssen sich vollends sagen, daß sie, kaum vor Cadix angekommen, hilflos sein würden. Der Vaie denkt, nichts sei einfacher, als Kohlen auf offener See überzunehmen, vorausgesetzt, daß man nur für rechtzeitiges Eintreffen von Kohlen-schiffen Vorkehrung getroffen habe. Allein die Sache liegt anders. Bei absolut ruhiger See geht es natürlich so gut wie im Hafen. Solche absolute Ruhe zeigt aber die Meeresoberfläche zu selten; selbst wenn das Auge nur das leise Spiel der ganz kleinen Wellen wahrnimmt, befinden sich größere Wassermassen fast immer in Hebung und Senkung. Wenn zwei Schiffe auf sich ruhiger See neben einander liegen, so befinden sie sich fast ausnahmslos in Bewegung, das eine hebt sich, das andere senkt sich, und starke Reibung herrscht, gegen einander zu stoßen. Unter solchen Umständen ist es sehr schwierig, jedenfalls selbst bei denkbar ruhiger See sehr zeitraubend, die Steinkohlen Korb für Korb von einem Schiff auf's andere zu bringen.

Die Amerikaner dürften also nicht darauf rechnen, daß die etwa über den Ozean gefandten Kriegsschiffe sich diesseits mit Kohlen versorgen können. Zu diesem Zweck hätte man erst eine Kohlenstation gewinnen, etwa eine der Kanarischen Inseln durch

einen Handstreich wegnehmen müssen. Das konnte aber nicht als einigermassen gesichert angesehen werden, denn die Inseln sind besetzt, und Landungstruppen haben die Amerikaner auch nicht. Als nun die Abfahrt des Camara'schen Geschwaders nach den Philippinen bekannt wurde, verlangte die öffentliche Meinung Amerikas sofort einen Vorstoß gegen die „entblößten Häfen Spaniens“. Es ist bisher nichts daraus geworden, die Schwierigkeit der Kohlenversorgung trat dem in den Weg.

Auch die Spanier sollten diesen Uebelstand zu ihrem Schaden erfahren. Sie sandten das Camara'sche Geschwader durch den Suez-Kanal nach den Philippinen, erfuhren aber schon bei Port Said, daß die Neutralen die größten Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung machen. Für kurze Zeit konnte Aegypten ihnen die Deckung des Kohlenbedarfs nicht abschlagen, aber damit ist ihnen wenig gedient. Was dann? Dann finden sie nur in großen Entfernungen neutrale Häfen, z. B. das portugiesische Goa in Südindien, dann Batavia im holländischen Sunda-Archipel, endlich Bangkok in Siam und wiederum die französischen Häfen in Hinterindien. Es ist aber wohl fraglich, ob die Franzosen ihnen gestattet haben würden, sich zum Zweck einer See-schlacht mit der unmittelbaren Nähe befindlichen amerikanischen Flotte mit einem großen Kohlenquantum zu versorgen, wie es zur Austragung eines Kampfes mit der amerikanischen Flotte doch erforderlich wäre.

Es mag nur noch hinzugefügt werden, daß sich die Nachteile ungenügender Kohlenversorgung bei den gestrichelten Vorpedos in außerordentlich verstärkter Weise zeigen; diese können nur für wenige Tage Kohlen genug einnehmen, sind und bleiben also eigentliche Küstenverteidiger.

Das helle Hervorleuchten dieser Thatsachen läßt die englische Wehrkraft in einem glänzenderen Lichte erscheinen als zuvor. England allein hat fast in der ganzen Welt ausreichende Kohlenstationen. In den nord-chinesischen Gewässern, wo es bisher keine Befeh, hat es sich jetzt durch Wei-hai-wei gedeckt. Der atlantische Ozean ist förmlich gespickt damit: Neufundland, die Bermuda-Inseln, Westindien, Guyana, St. Helena, Westafrika — nirgend ein Mangel. Ebenso am ganzen indischen Ozean. Am Stillen Ozean giebt es freilich eine große Lücke: vom Kap Horn bis hinauf nach Vancouver's Insel giebt es keine englisch-amerikanische Kohlenstation. Auch fehlt eine solche in der Osee, allein die Osee ist England nahe genug, so daß der Kohlenmangel dort nicht so erheblich werden kann.

Nächst England ist von den europäischen Großmächten Frankreich am besten daran. Westindien, Guyana, beide afrikanischen Küsten, Hinterindien, Australien, Polynesien — überall hat es Bestellungen. In dritter Reihe kommt Deutschland, schon mit erheblicher kleinerem Eigentum. In Amerika hat es nichts, ebenso wenig in Nordafrika und Südastien. Doch ist Kiautschou von großer Bedeutung. Russland hat seine europäischen Häfen und außerdem Vladivostok und Port Arthur, jedoch nichts in Amerika, Afrika und Australien. Italien und Desterreich-Ungarn haben überhaupt nichts.

Die Frage der Kohlenstationen wird in der nächsten Zeit eine immer größere Bedeutung annehmen, namentlich wenn sich der spanisch-amerikanische Krieg noch weiter hinziehen sollte.

### Das Elend auf Cuba und die Amerikaner.

Der Anfang Juni mit Gefahr seines Lebens in Havana gelandete Correspondent der „Times“ macht über die Zustände in der cubanischen Hauptstadt und auf der Insel überhaupt seinem Blatte interessante Mittheilungen. Neu dabei ist, daß er für das augenblicklich auf der Insel herrschende Elend indirect die Amerikaner verantwortlich macht, was um so auffälliger ist, als von englischer Seite sonst alles vermieden wird, was die Amerikaner verstimmen könnte. In dem vom 12. Juni datirten Bericht schildert der Correspondent zunächst die Zustände in Havana: Die Stadt ist ruhig, wie sie es überhaupt seit Beginn des Krieges gewesen ist. In allen Straßen, auf allen Plätzen, Tags und Nachts geht es so ruhig und ordnungsmäßig her, wie in keinem andern Theil der Welt. Die Organisation der Polizei hat das Verdienst hieran. Die Denunciationsen der Amerikaner gegen sie als bewaffnete Grobianen und als den Schrecken für die ärmeren Einwohner sind einfach nicht wahr. Die Stadt ist überfüllt mit bewaffneten Freiwilligen, aber keine Beunruhigungen der Bevölkerung sind dadurch entstanden. Als bei der Eröffnung des Krieges das amerikanische Blockadegeschwader vor Havana in Sicht kam und ein direkter Angriff auf die Stadt erwartet wurde, zogen bei den Allarm-schüssen sämtliche Truppen, reguläre und freiwillige, Infanterie, Kavallerie und Artillerie auf ihre Posten ohne Lärm und ohne Verwirrung. Die Straßen haben am Tage das frühere Aussehen, die Cafés sind gut besucht, die Theater sind Abends überfüllt. Da man häuslicherisch mit dem Kohlenvorrath umgehen muß, so werden nur die größten Straßen Nachts erleuchtet, die kleinen liegen in tiefer Finsterniß da. Der Mangel an Lebensmitteln und die dadurch bedingte Theuerung hat sich unter den besser situirten Schichten der Bevölkerung noch nicht so fühlbar gemacht, mehr natürlich unter den ärmeren Klassen. Den letzteren gewährt die Regierung bestimmte Nahrungstationen; ihre Noth wird auch durch die private Mildthätigkeit gelindert. Die spanischen Offiziere selbst gehen reichlich her; denn so unglücklich das für manche Leute außerhalb dieser Insel sein mag, diese Offiziere sind humane Menschen und christliche Gentleman. Aber die Zufuhr ist beschränkt und wenn die Blockade noch lange andauert, wird doch großer Nothstand eintreten. Ich habe die Stadttheile besucht, wo die Reconcentrados vereinigt sind. Ihre Lage ist in der That bedauernswerth. Diese unschuldigen Opfer des Bürgerkrieges sitzen oder liegen in den Straßen oder auf den Plätzen der Stadt, als wenn sie gebüdig den Tod erwarten wollten. Und viele von ihnen sieht man in der That beim Vorübergehen sterben. Man kann aber nicht sagen, daß sie in Folge von Hungersnoth sterben. Monate lang sind sie den größten Verabungen ausgelegt gewesen; in Folge dessen sind sie hier in so geschwächtem körperlichen Zustande angekommen, daß sie dem ungelunden Klima keinen Widerstand entgegensetzen können. Die Sterblichkeit unter ihnen ist außerordentlich hoch, aber in neun von zehn Fällen ist in Havana das Fieber die Ursache des Todes. Die Thatsachen sind schrecklich genug und bedürfen keiner Uebertreibung, sie haben auf beiden Seiten des Ozeans die Entrüstung von Millionen von guten Menschen erregt, aber man muß im Namen der Gerechtigkeit fragen: Ist Spanien allein darum zu tadeln? Ein großer Theil der amerikanischen Presse hat sich namentlich vor Ausbruch des Krieges ungeheurer Uebertreibungen schuldig gemacht, um die Leidenschaften des amerikanischen Volkes zu entflammen. Darauf rechnend, daß die Ungleichheit und Grausamkeit und Unterdrückung den Krieg geschürt und nicht vergeblich. Sie verglichen die spanischen Offiziere und Soldaten, von denen ich glaube, daß sie ebenso menschlich sind wie die Amerikaner, den mörderischen Wahsbock der Ärzte, während die cubanischen Aufständischen mit den armenischen Wüthyrern verglichen wurden, die die scheußlichsten Qualereien von den Spaniern zu extrahieren hätten. Die Wehrkraft des amerikanischen Volks mit seinem warmen Herzen,

aber auch mit seinem leichtgläubigen und unwissenden Vertrauen, wurde schließlich durch solche Verheerungen mürbe gemacht. So wurde das Land in einen Krieg hineingezogen, der sich als ein ungerechter und thörichter Krieg erweisen wird.

Daß die Spanier dieses Elend viele Jahre hindurch falsch regiert haben, soll nicht geleugnet werden. Aber kein Grad der Mißwirtschaft der Spanier kann die Methode rechtfertigen, welche von den Amerikanern angewandt ist und welche schließlich ebenso sehr verantwortlich zu machen ist für die gegenwärtige elende Lage der cubanischen Bevölkerung wie die Spanier. Ich habe mich viel mit Mitgliedern der Fremdenkolonie in Havana unterhalten, Engländern, Schottländern, deutschen und französischen Kaufleuten, Ingenieuren und Beamten, lauter intelligenten Leuten, welche Gelegenheit gehabt haben, still für sich den Fortgang der Rebellion und die Intrigen der Amerikaner zu beobachten. Diese Leute haben keinen Grund, den Spaniern sonderlich zugethan zu sein, und es ist bemerkenswerth, daß sich einige davon sogar Nutzen von einer amerikanischen Annexation der Insel versprechen. Aber ohne Ausnahme finde ich bei ihnen eine tiefe Erbitterung über die Heuchelei und Ungerechtigkeit derer, welche diesen Krieg im Namen der Menschlichkeit begonnen haben. (1)

Der Zustand war seinem natürlichen Tode nahe und wäre von den Spaniern schon längst vor Anfang des Krieges unterdrückt, wenn er nicht immer wieder in Folge der Unterstützung der Amerikaner ausgebrochen wäre. Die revolutionäre Junta durfte in Newyork ihre Versammlungen halten und von dort aus den Feldzug leiten; eine bewaffnete Flibustier-Expedition nach der andern kam nach der Insel mit Waffen und Munition für die Rebellen; und das wurde ganz offen betrieben mit Erlaubniß der Behörden in Florida. Lag darin nicht ohne Zweifel eine flagrante Verletzung der Verpflichtungen, wie sie eine Macht gegen die andere hat? Die amerikanischen Korrespondenten auf Cuba haben schreckliche und wie ich glaube grundlose Anklagen gegen die spanischen Soldaten erhoben. Im Laufe meiner Unterhaltung mit hervorragenden Leuten habe ich mich unterrichten lassen, daß die Spanier nicht grausamer verfahren sind, als die Insurgenten. Ich bin nicht überzeugt worden, daß die Spanier schon vom Mutterlande her eine teuflische Grausamkeit mitgebracht hätten, dagegen die Insurgenten, die Greueln, die Halbmenschen und Negers, im Besitz aller christlichen Tugenden seien. (!) Die Spanier haben harte Methoden angewandt, wie es bei ähnlichen Verhältnissen zu geschehen pflegt; Bürgerkriege werden nicht mit Glacéhandschuhen ausgefochten. Aber welche Methoden wandten denn die Insurgenten, die Schützlinge der Amerikaner, an? Einige Beispiele belehren uns darüber. Sie mordeten kalten Blutes die spanischen Offiziere, welche unter dem Schutze der Parlamentärflagge zu ihnen kamen, um ihnen die Autonomie anzubieten; sie haben jede Gelegenheit ergriffen, das Eisenbahnpersonal zu tödten; ein Eisenbahnzug nach dem andern ist durch Dynamit, das ihnen die Amerikaner besorgten, zerstört worden. Diese Verbrechen dienen gar nicht einmal der Sache der Aufständischen, sondern waren nur ein Ausfluß ihrer Wuth.

Die Amerikaner haben im Namen der Menschlichkeit erklärt, daß die spanische Herrschaft in Cuba aufhören müsse, weil Spanien unfähig sei, die Rebellion seiner Unterthanen niederzuhalten und weil die Reconcentrados unter der Hungersnoth litten. Aber die Sache steht so: Weil die Amerikaner diese Rebellion so geschürt und unterstützt haben, deshalb hat sie so lange andauern können und es ist gewiß, daß die Lage der Reconcentrados nicht annähernd so bedauernswerth wäre, wenn die Amerikaner aus dem Spiele geblieben wären. Es ist wahr, daß General Weyler das Land in eine Wüste verwandelt hat, wofür er gute militärische Gründe vorgebracht hat. Aber die Insurgenten, diese Schützlinge der „Humanen“ Amerikaner, unterstützen von diesen mit Waffen und Munition und Dynamit, haben die gleiche Taktik befolgt. Die große Mehrzahl der Reconcentrados sind Opfer der Schandthaten der Insurgenten, es sind Leute, deren Plantagen und Häuser in Flammen aufgegangen sind, die vertrieben sind von den Anhängern des Insurgentenführers Gomez. Im Namen der Humanität bewaffneten die Amerikaner Räuberbanden und es wird jetzt versucht, dem unglücklichen Spanien die Schuld für all das Unheil zuzuschreiben, das durch diese Menschen angefüht ist. Im Namen der Humanität hat Amerika den Krieg erklärt und durch die Blockade von Havana sind die Leiden derer erst recht intensiv geworden, denen man zu helfen wünschte.

Niemand wird das, was hier ein Augenzeuge schildert, in Abrede zu stellen versuchen. Es gehört ein seltener Muth des Schreibers, der sich als Engländer zu erkennen giebt dazu, angeht der offenkundigen Parteinahme seiner Landsleute für die Amerikaner, in so offenem Ton zu reden. In der That ist es weit gekommen mit den Fortschritten der Kultur am Ende des 19. Jahrhunderts. „Aus Humanität“ haben die Amerikaner angeblich den Krieg begonnen, aber was war in Wirklichkeit ihre Triebfeder? Niedrige Gewinnsucht und Jagd. Die einträglichen Zucker- und Tabakplantagen auf Cuba, der Perle der Antillen, waren schon längst das Ziel der amerikanischen Zuckerbarone. Da die Spanier aber selbst gegen hohe Kaufsummen nicht zu bewegen waren, ihren alten Kolonialbesitz freiwillig herzugeben, so versuchten die Amerikaner es zunächst mit der Schürung des Aufstandes und als das nicht schnell genug ging, brauchten sie Gewalt. Der Krieg ist mithin nichts weiter als ein Akt der rohesten, brutalsten Gewalt. Amerika hat das Faustrecht angewandt und auf Grund des mittelalterlichen Faustrechts wird es einfach Cuba und Portorico an sich reißen und die Großmächte werden ruhig zusehen, wie der Stärkere dem Schwächeren dessen Juwelen raubt, wie es zur Zeit des Faustrechts die Wegelagerer gethan. Das ist dann der Fortschritt der Kultur am Ende des 19. Jahrhunderts.

### Marine.

— New-York, 14. Juli. Das neu informirte Dregeschwader, welches nach der Vernichtung der spanischen Kriegsschiffe vor Santiago de Cuba nunmehr ebenso wie das Nord-Patrouillier-Geschwader für transatlantische Expeditionen verfügbar geworden ist, ist nun mit letzterem unter dem Befehl des Kommodore J. C. Watson vereinigt. Das Dregeschwader besteht aus den schwereren, aber mit großem Kohlenvorrath versehenen Schlachtschiffen „Zowa“ und „Oregon“, dem schnellen geschützten Kreuzer „Newark“, den drei armirten Hilfskreuzern „Yankee“, „Posemit“, „Dirig“ und den Kohlendampfern „Alexander“ und „Abarenda“. Das frühere Patrouilliergeschwader steht noch unter dem Befehl des Kommodore J. A. Howell, hat aber das für lange See-fahrten ungeeignete Rammschiff „Katabdin“ und den für Spezialdienst ausserordentlich schnellen, geschützten Kreuzer „Winneapolis“ aus seinem Verbands entlassen. Es besteht nur noch aus den beiden Kreuzern „Columbia“ und „San Francisco“, dem armirten Hilfskreuzer „Prairie“ und den Transportern „Badger“ und „Southery“. Sollten die Geschwader unter Watsons Oberbefehl die Reise in die europäischen Gewässer antreten, so könnten die beiden schnellen und starken Panzerkreuzer „New-York“ und „Brooklyn“, die wegen ihrer großen Kohlenvorräthe lange die See halten können, sehr gut daran theilnehmen, weil sie in West-

indien entbehrlich geworden sind und die dort vorhandenen schwereren Schlagschiffe und Monitors für die Beschädigung von Küstenwerken völlig ausreichen. Einem derart zusammengefügten Geschwader würde Spanien nicht annähernd ebenbürtige Schiffe entgegenstellen können.

### Lokales.

(Mittheilungen und Berichte über bemerkenswerte Vorkommnisse in der Stadt, wie in Bant, Heppens und Menende sind der Redaktion stets willkommen. Nachdruck unserer Korrespondenzen ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

**rg Wilhelmshaven, 14. Juli.** Das Torpedoboot „S 53“ legte heute Morgen 6.30 in die Kammerföhle, um 9 Uhr ging dasselbe zur Probefahrt jadedwärts.

**rg Wilhelmshaven, 14. Juli.** Heute Nachmittag 2 Uhr 30 Min. lief der Schleppdampfer „Netter“ vom Bremer Lloyd in die neue Hafen-Einfahrt hier ein. Derselbe ging heute Morgen mit dem Wasserprahm „W 4“, welcher mit Probiant nach Shanghai beladen war, nach Bremen in See.

**Wilhelmshaven, 14. Juli.** Ueber die Fahrvergünstigungen anlässlich des IX. Deutschen Turnfestes in Hamburg werden uns seitens der groß. oldenb. Eisenbahndirektion folgende Mittheilungen gemacht: Am Sonnabend, den 23. und Sonntag, den 24. Juli ds. Jz. werden anlässlich des in der Zeit vom 23. bis einschließl. 27. Juli in Hamburg stattfindenden IX. Deutschen Turnfestes zu folgenden gewöhnlichen Personen- bzw. Sonderzügen von den Stationen Brake (Oldb.), Bremen, Delmenhorst, Estfeld, Hude, Jever, Leer, Nordenham, Oldenburg, Quakenbrück, Barel und Wilhelmshaven Sonder-Rückfahrkarten II. und III. Klasse nach Hamburg H. und im Anschluß hieran von den übrigen Stationen der Oldenb. Staatsbahn Anschluß-Rückfahrkarten II. und III. Kl. zum Preise der einfachen Fahrt ausgegeben: I. Am Sonnabend, den 23. Juli ds. Jz. auf den Stationen der Strecken: 1) Nordenham-Neuenkoop zu den Zügen 41b und 43, Nordenham ab 7.15 bzw. 9.17 Uhr Vorm.; 2) Oldenbrok-Dielshöhe zu dem Zuge 142, Oldenbrok ab 9.04 Vorm.; 3) Großenmeer-Dhmstede zu den Zügen 141 und 143, Großenmeer ab 7.01 bzw. 10.36 Vorm.; 4) Jever-Sanderbusch und Wilhelmshaven-Bürgerfeld zu den Zügen 81 und 1 sowie 83 und 3, Jever ab 5.50 bzw. 9.35 Vorm., Wilhelmshaven ab 6.19 bzw. 9.57 Vorm.; 5) Carolinenf.-Wiefels und Vereinigung-Jever zu den Zügen 181 und 83, Carolinenf. ab 7.00, Vereinigung ab 9.08 Vorm.; 6) der Varelse Nebenbahnen zu den Zügen 203, 403 und 603, Bramloge ab 7.58, Neuenburg ab 8.15, Grabheide ab 9.43 Vorm.; 7) Neuschanz-Weschloj und Westerfede-Dholt zu den Zügen 21 und 121 sowie 23 und 123, Neuschanz ab 5.10 bzw. 8.52, Westerfede ab 6.30 bzw. 10.25 Vorm.; 8) Quakenbrück-Osternburg zu den Zügen 362 und 64, Quakenbrück ab 5.35 bzw. 8.24 Vorm.; 9) Bramsche-Badbergen, Bünning-

Bünning und Calveslage-Schneiderkrug zu den Zügen 64, 261a und 164, Bramsche ab 7.29, Bünning ab 7.25, Calveslage ab 8.30 Vorm.; 10) Lohne-Dwoberg zu den Zügen 513, Lohne ab 5.40 Vorm.; 11) Oldenburg-Bremen-Neustadt zu den Zügen 1 und 3a, Oldenburg ab 8.15 bzw. 10.28 Vorm. Die Weiterfahrt von Bremen erfolgt mit Sonderzügen 12.04 und 12.54 Nachm., Ankunft in Hamburg S. 2.50 bzw. 3.35 Nachm. II. Am Sonntag, den 24. Juli ds. Jz.: Auf den Stationen Oldenburg, Hude und Delmenhorst zu dem Sonderzuge 4.48 Vorm. von Oldenburg, 5.10 von Hude, 5.29 von Delmenhorst, Ankunft Bremen 5.52. Weiterfahrt des Sonderzuges von Bremen 6.10, Ankunft Hamburg S. 8.56 Vorm. Sämmtliche Sonder- und Anschluß-Rückfahrkarten gelten zur Hin- und Rückfahrt nur in den vorherbezeichneten Zügen. Die Rückreise kann auf diese Karten innerhalb 30 Tagen mit allen fahplanmäßigen Zügen, einschließl. der D-Züge, erfolgen, und muß am letzten Gültigkeitstage 12 Uhr Nachts beendet sein. Auf der Rückreise ist einmalige Fahrtunterbrechung innerhalb der Gültigkeitsdauer der Fahrkarten gegen Befreiung des Stationsbeamten gestattet. Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre, sowie jüngere Kinder, für welche ein besonderer Platz beantragt wird, werden zum halben Preise befördert. Auf jede Sonder-Rückfahrkarte werden 15 Kilogramm (für Kinder 7 Kilogr.) Freigepäck gewährt. Auf Anschluß-Rückfahrkarten wird dagegen Freigepäck nicht zugestanden. Näheres bezüglich der Fahrpreise usw. ist auf den Stationen zu erfahren. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, den 24. Juli, ein Sonderzug aus Hamburg S. Abends um 9.27 Uhr abgelassen wird, welcher in Bremen um 12.20 eintrifft und an welchem anschließend ein Sonderzug ab Bremen 12.30 Nachts nach Oldenburg fahren wird.

**+ Wilhelmshaven, 15. Juli.** Es betragen die Gesamteinnahmen der oldenburgischen Staatsbahnen, excl. der Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven: Im Juni 1898 614 440 Mk., im Juni 1897 629 250 Mk., Mindereinnahme 1898 14 810 Mk. Vom 1. Jan. bis Ende Juni 1898 3 252 780 Mk., vom 1. Jan. bis Ende Juni 1897 3 167 530 Mk., Mehreinnahme 1898 85 250 Mk. Für die Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven wurden vereinnahmt: Im Juni 1898 104 990 Mk., im Juni 1897 108 870 Mk., Mindereinnahme 1898 3 880 Mk. Vom 1. Jan. bis Ende Juni 1898 551 570 Mk., vom 1. Jan. bis Ende Juni 1897 522 720 Mk., Mehreinnahme 1898 28 850 Mk.

### Vermischtes.

\* Köln, 12. Juli. Gegen den Vorgebirgsbahnzug wurde ein erneuter Anschlag verübt, indem abnormale schwere Steine auf das Gleis bei Bonn gewälzt wurden, wodurch der dichtbesetzte Zug in große Gefahr gebracht wurde. Der Zugführer bemerkte die

Steinblöcke und brachte den Zug rechtzeitig zum Stehen. Die Staatsanwaltschaft leitete die Untersuchung ein. Bisher ist der Thäter der jüngsten Entgleisung, wobei, wie gemeldet, zahlreiche Wagen zertrümmert wurden, ein Passagier verletzt wurde und der Feizer todt blieb, noch unentdeckt.

\* Breslau, 13. Juli. In Königszell stürzten infolge mangelhafter Stützung der Mauern beim Umbau des dem Kaufmann Kupke gehörigen Hauses dieselben zusammen, wodurch verschiedene Personen, darunter eine Wächnerin, schwere Verletzungen davontrugen.

\* Wien, 12. Juli. Auf dem gestern Abend 9 1/2 Uhr von hier abgegangenen Passagierdampfer „Gisela“ fand heute Mittag bei Grein (Oberösterreich) an der Donau eine Kesselexplosion statt, wobei drei Feuerleute getödtet und einer schwer verletzt wurde. Das Schiff „Marie Valerie“ ist heute Abend nach der Unglücksstätte abgedampft.

\* New York, 12. Juli. Eine Kesselexplosion verursachte eine schreckliche Schießpulverexplosion in einer Pulverfabrik in der Nähe von Dover in New Jersey. Sieben Personen wurden getödtet, einschließl. eines zu den Wächtposten der Fabrik gehörigen Soldaten, mehrere Personen wurden verletzt.

\* Ueber die Wirkung der Röntgenstrahlen auf Bakterien und auf die menschliche Haut veröffentlicht in der jüngsten Nummer der Münchener Medizinischen Wochenschrift Dr. Nieder interessante Mittheilungen. Es ergab sich bei Versuchen mit dem Volt ohne Röntgen-Apparate, daß die Tödtung der Bakterien durch Röntgenstrahlen auch erfolgt, wenn die gleichzeitig mit den Röntgenstrahlen auftretenden elektrischen Strahlungen beseitigt, bezw. unwirksam gemacht wurden, so daß also die bakterientödtende Wirkung ausschließlich auf die Röntgenstrahlen zurückzuführen ist. Von besonderem Interesse ist die Anwendung dieser Eigenschaft der Röntgenstrahlen in der Praxis, indem bei verschiedenen, besonders parasitären Hautkrankheiten, die in der Münchener Medizinischen Klinik nach dieser Richtung behandelt wurden, eine Reihe bemerkenswerther Heilungen erzielt worden ist, z. B. bei Favus, Psoriasis, Lupus, Leichten tuberkeln und chronischem Ekzem. Dr. Nieder schließt seine interessanten Ausführungen mit folgenden Worten: „Schien es Anfangs, als ob auf dem großen Gebiete der Medizin die Entdeckung Röntgens nur der chirurgischen Diagnostik Gewinn bringen sollte, so steht es jetzt bereits fest, daß auch andere Disziplinen, d. h. normale und pathologische Anatomie, Embryologie, ferner die der Pathologie, sowie die Diagnostik und vielleicht auch die Therapie der inneren Krankheiten, daraus Nutzen ziehen können. Das Gebiet für die Verwendung der Röntgenstrahlen in der Medizin hat sich somit seit ihrer Entdeckung stetig vergrößert, und so ist zu hoffen, daß die Erkenntniß ihrer Wichtigkeit speziell für Diagnose und Therapie immer mehr Verbreitung in ärztlichen Kreisen finden wird.“

### Verdingung.

Die Lieferung von 192 Stück Abortthüren für die fiskalischen Gebäude in Bant soll am 29. Juli 1898, Vormittags 11 1/2 Uhr, verdingen werden. Bedingungen liegen im Annahmeamt der Werkst. aus, werden auch gegen 0.70 Mark von der unterzeichneten Behörde portofrei versandt.

Wilhelmshaven, den 9. Juli 1898.  
Kaiserliche Werkst.,  
Abth. für Fern-Angelegenheiten.

### Bekanntmachung.

Während der Gerichtsferien, welche am 15. Juli beginnen und mit dem 15. September endigen, werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.

Feriansachen sind:

- Strafsachen,
- Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen,
- Miß- und Markttsachen,
- Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Miethsräume eingebrachten Sachen,
- Wechselsachen,
- Bausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird.

Auf das Wahlverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, das Konkursverfahren und die Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit sind die Gerichtsferien ohne Einfluß.

Während der Gerichtsferien finden die Sprechstunden der Gerichtsschreibereien für das Publikum von Vormittags 10 bis Nachmittags 1 Uhr statt.

Wilhelmshaven, den 13. Juli 1898.

### Königliches Amtsgericht.

### Bekanntmachung.

In der nächsten Woche wird mit der Ausführung der Pflasterarbeiten zur Unterhaltung der Güterstraße (von der Peterstraße ab bis zur Königstraße) und der Königstraße (östlich der Mantelstraße) begonnen werden.

Zur Vornahme dieser Arbeiten werden die betreffenden Straßenstrecken südweise gesperrt werden müssen.

Wilhelmshaven, den 13. Juli 1898.  
Der Hilfsbeamte des Landraths  
des Kreises Wittmund.

Dr. jur. Frhr. v. Lüdinghausen-Wolff,  
Regierungs-Assessor.

### Verkauf.

Für betr. Rechnung werde ich folgende Nachlasssachen

Montag, den 18. ds. Mts.,  
Nachm. 2 Uhr aufgd.,

im Auktionslokale, Neuestr. 2, gegen Baarzahlung verkaufen:

- 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 vollst. Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, 3 Sophas, 3 Spiegel, 1 Sopha, 4 Delbrückbilder, 10 Rohrstühle, 2 Gardinenstangen mit Gardinen, verschiedene Nippfachen, 1 Nähmaschine, 1 Blumentisch, 1 Garderobenschalter, 1 Küchenschrank, 2 Küchenschränke, 1 Korbstuhl, 3 Lampen, 1 Hängelampe, 1 Wasserbank, 3 Eimer, 1 Wasserkessel, 1 Pfanne, 1 Kochtopf, 1 Messer, 1 Gabel, 1 Löffel, 4 Kaffeekannen, 1 Theetopf, 1 Kinderwagen, 2 Borten, 1 Petroleumkanne, Kaffeemühle, Gemüßschrank, Blumenkasten, 1 Waschtisch, 2 Ogd. Tischstühle, Glas- und Porzellangeschirr, 1 Waschtisch mit Gefäß, 1 Koffer, Waschballe, 1 Waschbrett, sowie sonstiges Haus- u. Küchengerät.

Heppens, den 14. Juli 1898.  
H. P. Harms,  
Auktionator.

### Haus-Verkauf.

Unter meiner Nachweisung ist das zu Nisterf. belegene Wohnhaus des vor etwa 3 Jahren verstorbenen Wirtshausmeisters Bernhard Gerdes unter günstigen Bedingungen zum beliebigen Antritt zu verkaufen. Das Haus ist sehr geräumig, erst vor 5 Jahren neuerbaut und direkt an der Straße mitten im Orte Nisterf. gelegen. Dasselbe würde für einen Geschäftsbetrieb sehr passend sein. Kauflustige wollen sich gefl. an mich wenden.

Neuengroden, den 14. Juli 1898.  
H. Siefert.

### Anzuleihen gesucht

3000, 4000, 6000 und 7-8000 Mk. auf sehr gute II. Hypothek zu 5 pCt. Zinsen.

Heppens, 14. Juli 1898.  
H. P. Harms,  
Auktionator.

Auf ein Automobil in der Nähe Wilhelmshavens im Werthe von mind. 5000 Mk. werden zum 1. Febr. 1899 oder später

2200 Mk.  
auf 1. Hypothek zu 4 Proz. Zinsen gesucht. Gest. Offerten werden bis zum 30. Juli d. J. unter M. 14 an die Exped. d. Blattes erbeten.

### Zu vermieten

möblirtes Zimmer.

Zwei junge Leute können

gutes Logis  
erhalten. Banterstr. 11, I. r.

### Zu vermieten

zum 1. Oktober wegen Wegzug von hier eine schöne 4räumige Stagenwohnung. Zu erfragen Müllerstraße 15, 2. Etg. r.

### Zu vermieten

eine Oberwohnung.

Neue Wilhelmsh. Str. 71.

### Zu vermieten

zum 1. August eine 3räumige Oberwohnung an eine kleine Familie.

Bant, Genossenschaftsstraße 17.

### Zu verkaufen

Heu in Hocken.

H. Dadden, Hohewerth.

### Zu vermieten

Zimmer mit Schlafstube, fein möblirt, für ein oder zwei Herren.

Bismarckstr. 6, Laden links zu erfragen.

### Zu vermieten

auf sofort eine 5räumige Balkenwohnung, enthaltend Bade-Einrichtung nebst Mansardenzimmer und Keller.

H. Grashorn, Knorrstr. 3.

### Zu vermieten

eine schöne Oberwohnung auf sofort oder zum 1. August, ferner auf sofort ein großer Lagerplatz für Stroh und Heu u. 1 Pferd stall. Näheres bei

Gastwirth Klemm, Kopperhöfen.

### Zu vermieten

auf sofort oder später eine 5räumige Kellerwohnung, passend für Gemüßgeschäft.

Bant, Adolfsstraße 27.

### Zu vermieten

eine 5räumige Stagen-Wohnung.

J. S. Eilers, Wallstr. 5.

### Zu vermieten

auf sofort eine 3räum. Wohnung mit abgeschl. Korridor und zum 1. August eine 3- und eine 4räumige Wohnung.

H. Grube, Neubremen, Mittelstr. 20.

### Zu vermieten

zum 1. August eine 4räum. Unterwohnung und eine 3räum. Stagenwohnung.

H. Abtrichs, Grenzstr. 3.

### Freundlich möblirtes Zimmer mit Schlafcabinet

an der Moonstr. sofort zu vermieten.

Wilh. Schlüter, Moonstr. 93.

### Ein elegant möblirtes Bohn- und Schlafzimmer

I. Etg., vorn, auf sofort zu vermieten.

F. Büttner, Moonstraße 96.

### Zu vermieten

ein fein möblirtes Zimmer an einen anständigen Herrn.

Börjensstraße 11, I. I.

### Zu vermieten

eine nunmöblirte Stube mit Koch-einrichtung. Tonndiek, Kartstr. 7.

### Zu vermieten

ein gut möbl. Wohn- u. Schlaf-zimmer. Verl. Güterstr. 4, pt. I.

### Zu vermieten

zum 1. August eine 3räumige Oberwohnung mit Bodenammer.

Hetzler, Tonndiek 46.

### Zu vermieten

auf sofort oder später eine 4- und 5-räumige Unterwohnung.

H. Schlüter, neue Wilh. Str. 64.

### Wohnungen

zu vermieten, selbige sind mit allen Bequemlichkeiten, der Neuzeit entsprechend, eingerichtet.

E. Burschkes, verl. Kaiserstr. 43.

### 5 Wochen alte Ferkel

von Ammerländisch. Herdbuchs-Sauen hat abzugeben

Hinrich Müller,  
Neuender-Altengroden.

### Schlaf-Sopha

billig zu verkaufen.

Kaiserstraße 66, 3 Exp.

### Billig zu verkaufen

ein Kupferwaschkeffel, 75 Liter Inhalt, ein noch fast neuer Kinderwagen und mehrere Paar Tanzen.

H. Schnevoigt, Marktstraße 24, 3 E.

### Zwei Kachelöfen,

gebraucht, mit Rorder Patent-Unter-fasten, sehr billig zu verkaufen.

Siegward Oh jun.

### Laden-Einrichtung

soll billigt verkauft werden.

Wilh. Schlüter, Moonstr. 93.

### Wohnhaus

zu kaufen gesucht; am liebsten im Stadtgebiet. Offerten mit Preisangabe unter C. H. an die Exp. d. Bl.

### Gesucht

ein gewandtes Stundenmädchen zur Aushilfe per Monat.

Frau Wulff, Altestraße 2.

### Suche

für meine Ofiern konfirmirte Tochter, welche die Mädchenschule besucht und zwei Jahre Klavierunterricht erhalten hat, zur Ausbildung im Haushalte sofort eine Stelle oh. gegenseitige Vergütung bei Familienanschluss. Offerten unt. H. 11 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

### Gesucht

auf sofort oder zum 1. August ein zuverlässiger Knecht, der gut melken kann, für mein Milchgeschäft gegen hohen Lohn.

H. P. Harms, Neuestr. 17.

### Gesucht

auf gleich ein 2. Bäckergeselle.

Joh. Harms, Bäckermeister,  
Marktstraße 16.

### Gesucht

zum 1. August ein gewandtes feines Hausmädchen. Lohn 180 Mark. Wo? Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### Eine Köchin

die etwas Hausarbeit übernimmt sucht zu sofort Stellung, gute Zeugnisse vorhanden. Näheres

Moonstraße 84, I. I.

Violl- u. Nachhilfstud. (Std. 50 Pfg.) erth. Schullehrer Funk, Banterstr. 11, I. r.

### Nähmaschinen,

neue und gebrauchte, sind billig zu verkaufen. Specialität: Nähmaschinen. Reparaturen.

C. Möbius, Mechaniker,  
Börjensstraße 19.

Die noch vorrätigen

# Fahrräder

verkaufe ich jetzt zu bedeutend ermäßigten Preisen.

## Heinr. Flitz

Bismarckstraße.

Die noch in

# großer Auswahl

vorhandenen

# Kleider-Kattune

verkaufe von heute ab bedeutend unter Preis.

## A. Rastede,

Gökerstrasse am Park.

Empfehle zu Fabrikpreisen:

# Pianos

aus der berühmten Fabrik von F. Graf & Co., Heilbronn. Cataloge u. Preislisten stehen gratis zur Verfügung. Günstige Zahlungsbedingungen und langjährige Garantie.

Alleinverkauf für Wilhelmshaven und Umgegend:

**Fr. Diez, Möbelmagazin,**  
Hoonstraße Nr. 17a.



# Kinderwagen

zu billigen Preisen.

## B. v. d. Ecken.

# Bettbezüge

von gutem waschlichen Stoff, fertig genäht,

**Stck. 2.40 M.,**  
empfiehlt

## Herm. Högemann

(A. G. Diekmann Nachf.)

**Café Hillmers, Neuende.**  
Sonntag:  
**Erdbeerbowle, Erdbeer mit Schlagsahne.**

Empfehle einen guten

# Mittagsisch,

sowie jeden Freitag

# Kartoffelpuffer.

## Georg Pille,

Rathskeller.

# Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

## Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage.  
Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.  
Leser es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. Vorrätig in der Buchhandlung von Gebrüder Ladewigs in Wilhelmshaven.

# Uhren

Reinigen 1.50 Mk.,  
neue Feder 1.50 Mk.,  
Uhrglas 30 Pfg.  
J. Schönschom, Uhrmacher,  
Neue Wilh. Str. 31.

# Baupolizei- Ordnungen

in neuer Fassung, à Stück 50 Pf.,  
empfiehlt

die Buchdruckerei des „Tagebl.“  
**Th. Süß.**

# Total- Ausverkauf

Wenn die Herren doch alle wüßten, wie billig jetzt die Firma **Franz Jakubczyk,** Markt- und Kielerstr.-Ecke, ihr ganzes Lager in **Herren- und Knaben-Garderoben** ausverkauft, so würden Sie nur von obiger Firma sich einen Anzug kaufen. Als Fachmann lasse ich keinen weggehen, bevor der Anzug nicht tabellos sitzt.

## Jakubczyk.

Etwas ganz

# Neues

für Wilhelmshaven  
ist die **außerordentlich große Auswahl**

# Lampenschirme,

welche ich für die jetzt beginnende Saison bestens empfehle.

## Heinr. Flitz,

Ecke Bismarck- u. Gökerstr.

# Thee.

Von meinen ff. Mischungen empfehle als sehr preiswerth:

# Pecco-Melange,

per Pfd. 1,60 Mk., per 1/4 Pfd. 40 Pf.  
Von allen Seiten höre über diese Waare nur Anerkennung.

# Coffee.

Von gleicher Güte sind meine

# gebr. Caffeos

zu 90 u. 100 Pf. das Pfd.

## S. A. Serken

Neubremen,  
gegenüber dem „Severl. Hof“.

# Waarenhaus

## B. H. Rührmann.

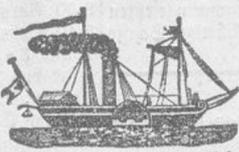
86/88 cm breiten

# Tessels,

schwere Qualität,  
**Mtr. 27 Pf.,**  
bei Abnahme von 50 Meter  
Preisermäßigung.

# Hotel z. schwarzen Adler

**Jever.**  
Sonntag, den 17. d. M.:  
**Großer Ball.**



# Lustfahrt n. Dangast

Sonntag, den 17. Juli,  
mit dem Dampfer „August Bahr“. Abfahrt von der Strandhalle Vormittags 10 1/2 Uhr und Nachmittags 3 1/2 Uhr. Von Dangast Mittags 12 1/2 Uhr und 8 1/2 Uhr Abends.

## A. Bahr.

# Cigarren! Cigarren! Cigarren!

Nur gut abgelagerte Waare in allen Preislagen!

u. u.:

Flot	100 St.	2.40	Manilla	100 St.	4.00
Herzblättchen	100 "	2.75	Emin Pascha	100 "	4.50
Reichspost	100 "	3.00	Kiebitz	100 "	5.00
Gentleman	100 "	3.00	Blaue Jungens	100 "	5.50
Macha	100 "	3.50	Bimbia Torpedo	100 "	5.50

u. f. w.

# Cigaretten

aus den Fabriken: Simon Arzt, Kyriazi freres, Polologlow freres, Epirus, Compagnie Laferme &c. &c.

# Cigaretten! Cigaretten!

## Arnold Busse

Bismarckstraße 18.



# Parkhaus. Parkhaus.

Freitag, den 15. Juli 1898:

# Grosses Garten-Concert

ausgeführt vom  
ganzen Musikcorps des Kaiserlichen II. Seebataillons  
unter persönlicher Leitung des Kaiserlichen Musikdirigenten Herrn **R. Nothe.**

Anfang 8 Uhr. **Entree 40 Pf.**  
Hochachtungsvoll  
**C. Stöltje.**

# Hasselbach's Etablissement.

Halte meinen

# neuen großen Tanzsaal

— in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes — dem geehrten Publikum und Vereinen zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen. Größere Vereine bitte um vorherige Anmeldung. Piano (Flügel) steht zur Verfügung.

Hochachtungsvoll  
**G. Hasselbach.**  
Bochhorn, den 6. Juli 1898.

# Kasten-Dampfbäder!

Damen- u. Douchedäder und alle vorkommenden Massagen verabreicht auf das Gewissenhafteste

## Theodor Steinweg,

ärztlich gepr. Masseur u. Bademeister  
Kielerstraße 69.

Bis auf Weiteres konzertirt im  
im  
**Canal-Restaurant der „Kaiserkrone“**  
das  
Damen-Ensemble „Sans-souci“,  
Dir.: **P. Hartmann.**  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**G. Rudolph.**

